MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

31 (10.2.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-254191

Hakenkreuzbanner

NATIONALSOZIALISTISCHES
KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Heidelberger Beobachter. Herausgeber: Otto Wetzel. Schriftleitung: Lutherstraße 55. Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Tel. 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6 mal wöchentlich und kostet monatlich 2.40 RM. Bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

Anzeigen: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4 gespaltene Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 8 gespaltene Millimeterzeile 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 18 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a Tel. 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Heidelberger Beobachter, Karlsruhe 21834.

Verlagsort Heidelberg.

Nr. 31 / 2. Jahrgang | Mannheim, Mittwoch, den 10. Februar 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

„Was heute Litauen mit Memel tut, kann morgen Polen mit Danzig machen!"

Das sagte nicht etwa Herr Brüning in Genf, sondern — die englische Presse

Dr. T. London, 8. Februar..

In der Frage der Tribute hat sich die Rothermeerepresse sehr franzosenfreundlich gezeigt. Umso mehr war man erstaunt, in der „Evening News" einen Leitartikel zu lesen, der voll und ganz dem deutschen Standpunkt in der Frage des litauischen Ueberfalles gerecht wird. Memel, so heißt es in dem Artikel, wurde als selbständiges Gebiet des Völkerbundes Litauen „anvertraut". Litauen aber habe sich darauf gestürzt wie ein Wolf auf das Schaf.

Wenn der Völkerbund Litauen erlauben sollte, so gegen das deutsche Memelgebiet vorzugehen, werde sich Polen morgen das gleiche in Danzig gestatten.

Der arme Völkerbund! Seine eigenen Küchen kämen nicht zur Ruhe, während man sich in Genf über Abrüstung und Mandschurei unterhalte. **Es sei die Angewohnheit des Völkerbundes, nicht den Uebeltäter zu bestrafen oder wenigstens zu zwingen, ein Verbrechen wieder gutzumachen, sondern derartige Uebeltaten mit einem Schaum philosophischer Phrasen „aus der Welt zu schaffen".**

Diesmal ist es der „Daily Telegraph", der versucht, den französischen „Standpunkt" wohlwollend zu erklären. Ein alter General hat sich dabei die Mühe machen müssen, in langen Spalten zu bedauern, daß sich England und Frankreich politisch so weit entfernt haben „zum Schaden beider Länder, ja selbst zum Schaden Deutschlands" (?).

Frankreich habe nur Angst, und diese Angst treibe es zu dieser Politik.

Die „Morning Post" hatte in ihren letzten Nummern Artikel junger Studenten veröffentlicht, um ihren meist alten Lesern die Denkart der englischen Jugend vorzuführen. Aus den Artikeln klang heraus, daß die englische Jugend mit voller Sympathie den Kampf Deutschlands um die Befreiung aus Unterdrückung und Schande unterstützt. Nun zieht die „Morning Post"-Redaktion die Bilanz aus den Artikeln und meint, die Jugend habe die „Fehler" und „Angriffslust" des Vorkriegsdeutschlands scheinbar vergessen.

Frankreich im Hintergrund der Memelaffäre

Berlin, 9. Febr. Die französische Nachrichtenagentur Havas fühlt sich heute genötigt, eine Meldung der litauischen Telegraphen-Agentur über die Vorgänge im Memelgebiet als Sonderberichterstattung zu bringen. Alle die schönen Märchen, daß Böttcher eine amtliche Reise unternommen habe, lesen wir jetzt in französischem Wortlaut. Diese lippenlose Zusammenarbeit zwischen Havas und der litauischen Telegraphen-Agentur kann an sich nicht überraschen. Daß aber die Agentur Havas in ihrem Haß gegen Deutschland so weit gehen würde, um über die litauischen Auslassungen hinaus zu behaupten, daß die Reisekosten für Böttcher aus amtlichen deutschen Mitteln erstattet worden wären, das überschreitet doch alles bisher Dagewesene. Bis heute haben nur Vermutungen über eine enge französisch-litauische Zusammenarbeit in der Memelfrage bestanden. Die neueste Meldung von Havas liefert der Welt jetzt aber den schlüssigen Beweis, daß der empörende Rechtsbruch, den die Litauer sich im Memellande geleistet haben, zum mindesten mit französischer Rückendeckung erfolgt ist.

Vorgänge im Memelgebiet brachten, beschlagnahmt. — Und der Völkerbund tagt und rührt sich nicht! Und Herr Brüning erwähnt mit keinem Wort diesen neuen, unerhörten Rechtsbruch!

Das Memelgebiet fordert Volksabstimmung

Memel, 8. Febr. **Unter dem Druck der letzten Ereignisse, die deutlich beweisen, daß Litauen die Memelland-Autonomie völlig zerschlagen will, erhebt sich in der Bevölkerung des Memelgebietes immer deutlicher die Forderung auf Selbstbestimmung durch eine Volksabstimmung. Allgemein ist man der Auffassung, daß im Hinblick auf die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts der jetzt durchgeführte Staatsstreich dem Völkerbundsrat Veranlassung geben müßte, festzustellen, daß Litauen die Bedingungen, unter denen es die Souveränität über das Memelgebiet erhielt, nicht erfüllt hat und daß es infolgedessen seiner Rechte verlustig gegangen ist.**

Ein neues Todesopfer

Der Mörder ein „Christlich-Sozialer"

Wien, 9. Februar. In der Nacht zum Montag wurde in Donnerskirchen im Burgenland der SA-Mann Hans Karner von einem christlich-marxistischen Rowdie durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er eine Stunde darauf verschied. Der Mörder heißt Turner und gehört der Christlich-sozialen Partei, der Schwesterpartei des Zentrums, an.

20 deutsche Zeitungen beschlagnahmt

Berlin, 9. Februar. Die litauische Zensur hat am Montag, wie Berliner Blätter aus Kowno melden, nicht weniger als 20 deutsche Zeitungen, die Meldungen und Artikel über die

Hat Pg. Plesch Hochverrat getrieben?

Wie bekannt, hat das badische Innenministerium eine große Polizeiaktion gegen unsere landwirtschaftliche Abteilung unternommen und dabei eine Anzahl Rundschreiben beschlagnahmt. Das besondere Interesse bei der Beschlagnahme fand ein Rundschreiben unseres landwirtschaftlichen Gaufachberaters Pg. Plesch, aus dem die schwarz-rote Presse in ihrer bekannten Rabulistik eine hochverräterische Aktion herauszuschinden sich befleißigte. Zweck des Rundschreibens war, dem jüdischen Großkapital die Möglichkeit zu nehmen, die Ernte der Bauern zu Schundpreisen zunächst aufzukaufen, um sie später aus politischen Gründen gegen die nationale Freiheitsbewegung in die Wagschale werfen zu können.

Nun ist die ganze mit viel Mühe und viel Geld der Steuerzahler aufgezogene Aktion elend zusammengebrochen und sämtliche beschlagnahmten Akten wurden am Montag abend der Gauleitung wieder zurückgegeben mit dem Bemerken, daß kein belastendes Material gefunden worden ist. Man ist im schwarz-roten Lager sicher um eine Hoffnung ärmer, doch die Journaille spitzt bereits wieder ihre Griffel für den nächsten Reinfall.

Die Deutschnationalen winken ab

Stuttgart, 8. Febr. Die deutschnationale Volkspartei Württembergs hielt hier ihren Vertretertag ab. Der Landesvorsitzende Dr. Hirzel erstattete Bericht über die politische Lage. Zur Reichspräsidentenfrage erklärte der Redner: Die DNVP könne mit Zuversicht und Vertrauen auf die Entscheidung ihres Führers Hugenberg warten. D. Traub, München, sagte wörtlich: „Wir können Hindenburg als den Exponenten des Brüning-Kurses, auf den Schild gehoben von den systemtreuen Parteien, unter Billigung der Sozialdemokratie nicht wählen. Das tut uns sehr leid. Aber der Herr Reichspräsident hat der nationalen Bewegung gar oftmals auch sehr wehe getan."

Die Juden

watscheln eingestandenermaßen geschlossen auf die Einzeichnungsstellen des Herrn Sahm

Deutschland aber

erwartet die Parole Adolf Hitlers

Naht Ihr Euch wieder, schwankende Gestalten??!

Von Gregor Straßer.

NSK Es gibt keine bessere Bezeichnung als dieses Dichterwort für das, was heute an Bildung von Ausschüssen, Einheitsfronten, überparteilichen Aufrufen usw. in Deutschland vor sich geht. Daß eine Präsidentenwahl kommt, gut, das ist eine Tatsache. Ebenso wie der Umstand, daß eine solche Präsidentenwahl, wenn überhaupt etwas, eine eminent politische Angelegenheit ist. Infolgedessen haben das Wort die Faktoren des politischen und öffentlichen Lebens, **die Regierung und die Parteien der Regierung und die der Opposition.** Darüber ist kein Wort zu verlieren. Wenn einer dieser Faktoren für die Wiederwahl des gegenwärtigen Reichspräsidenten eintritt, so ist das sein Recht, vielleicht seine Pflicht. Ebenso haben andere das Recht, das auszuführen, was nach ihrer Meinung gegen eine Wiederwahl des höchsten deutschen Beamten spricht. Jeder von uns nationalsozialistischen Rednern hat seinerzeit für die Wahl des Feldmarschalls zum Reichspräsidenten **mehr gearbeitet als sämtliche Petrefakten und Unterschreiber der letzten Aufrufe.** Darum haben wir auch das Recht, festzustellen, daß — bei tiefstem Respekt vor dem Feldmarschall, der für uns als Soldaten des großen Krieges unerschütterlich bleibt — **der Reichspräsident von Hindenburg in diesen 7 Jahren die Politik unserer Gegner und damit auch seiner Gegner bei der Wahl im Jahre 1925 gemacht hat. Wir sind schuldlos, daß eine Verlängerung der Präsidentschaft des Feldmarschalls gleichbedeutend geworden ist mit einer Galvanisierung des von der Mehrheit des deutschen Volkes als unheilvoll angesehenen schwarz-roten Regimes Brüning.** Wir haben für den Feldmarschall gefochten, als die Lobhudler und Judengazetten von heute nicht genug Schmutz, Hohn und Beschimpfungen für den Feldmarschall übrig hatten. Wenn die Marxwähler von 1925 heute die Wiederwahl Hindenburgs in geschmackloser Weise propagieren, **so hat sich höchstens die Bedeutung Hindenburgs für sie geändert, sie selbst sind die gleichen geblieben, von der Friedensresolution Erzbergers bis zur Revolution, von Dawes bis zu den Empfehlungsreden für den grauenvoll wirkenden Youngplan. Darum geht es bei der Präsidentenwahl und sonst um nichts.**

Es ist eine politische Angelegenheit von säkularer Bedeutung für Deutschland.

Und darum haben diejenigen Stellung zu nehmen, die aus ihrer politischen Weltanschauung heraus seit Jahren für oder gegen das in Deutschland Geschehene kämpfen.

Nur in Deutschland, dem „Volk der Dichter und Denker a la Marlitt", kann man das Prinzip einer zu treffenden Entscheidung durch Geschwätz, Gefühlsduselei oder politisches Schieberraffinement so ins Gegenteil verkehren. Und nun kommen sie, die schwankenden Gestalten! Es ist ja zum Heulen! **Und das in einer Zeit, da eine neue Welt auf allen Ebenen in schwersten Geburtswehen sich ans Licht ringt!** Unparteiische Ausschüsse! Was heißt das? Un-

MARCHIVUM

parteiisch sind die, die aus Dummheit oder Gewinnsucht zu den brennenden Problemen der deutschen Not, des deutschen Sterbens, der deutschen Rettung und Freiheit, Stellung zu nehmen unterlassen haben. Jetzt wollen ausgerechnet sie den Mann aufstellen, der diese Probleme lösen oder für immer verschütten kann. Die mit Willen oder aus Schicksal ewig Blinden wollen den Weg weisen, die ewig Gestrigen die Zukunft meistern. **Politische Bankerotteure von einst wollen sich auf dem Umweg über irgendeinen Ausschuß wieder in politische Führerstellen mogeln, indem sie ihr „Verantwortungsbewußtsein" durch die Unterstützung der Sahm-Aktion zu beweisen versuchen.**

Der unparteiische Oberbürgermeister von Berlin hat erst dann das Recht, politische Aktionen anzukurbeln, wenn in seinem Dienstbereich die letzten Fäulnis-Erscheinungen, wie sie im Sklarek-Prozeß so überreich zu Tage treten, ausgemerzt sind. Und Herr Gustav Noske erscheint, der Revolutionsmacher von 1918 und votiert **für** Hindenburg; schade, daß der Sozialdemokrat Bock nicht mehr lebt, der seinerzeit dem Feldmarschall einen so unverschämten Brief geschrieben hat. Und Herr Georg Heim aus Regensburg ist auch dabei, der immer nur zu **kritisieren** versteht und der **nie** die **oft angebotene Gelegenheit, durch Taten sein Können zu beweisen, angenommen hat.** Und so weiter: Wer kennt die Leute, nennt die Namen, die wichtig hier zusammenkamen? **Mit welchem Recht, meine Herren, mit welchem Recht?** Sie waren Führer des Volkes im reaktionären, schwarzen und roten Lager, was haben sie getan, **die heutigen Zustände zu vermeiden?** Sie können für sich nur eines buchen, **den Bankerott!** Das aber ist zu wenig, um mit Parolen der Zukunft vor ein von euch oder ohne eure Gegenwehr zu Tode gemartertes Volk zu treten. Als Soldat empfinde ich Schmerz und Wut, daß der Feldmarschall von solchen Kronzeugen empfohlen wird. **Ueber den neuen Präsidenten entscheidet das deutsche, werktätige, aus dem Kriege heimgekehrte Volk selbst am Wahltag, die Ausschüsse aber stelle man in das prähistorische Museum, Ueberschrift: „Das alte, vergangene Deutschland!", Untertitel: „Ursachen seines Zerfalles". Und die paar Renomiergojim aus der Gegenwart: Herrn Arthur Mahraun, Herrn Fritz Büchner, der einmal ein schneidiges Freikorps in Oberschlesien führte, und den schlimmsten davon, Herrn zusammen: Schmieren-Komödianten einer zusammen: Schieren-Komödianten einer untergegangen Schauspielkunst.**

Wir aber gehen unseren Weg — ohne Ausschüsse — nach dem Führerprinzip.

In Genf dominiert lediglich die Unsicherheit

Von der gestrigen Tagung der Abrüstungskonferenz ist zunächst als „wichtig" zu melden, daß die ehrbare Versammlung mit drei Schlägen eines neuen Freimaurerhammers, der dem Völkerbund gestiftet wurde, eingeleitet worden ist.

Ungleich vorsichtiger als der englische Vertreter sprach Mr. Gibson für die amerikanische Delegation. Ebenso wie England und Frankreich anerkannte auch er namens seiner Regierung den **Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz als geeignete Verhandlungsbasis.** Dieser Konventionsentwurf umgeht bekanntlich auf französischen Druck hin eine klare Antwort auf die Frage der Revision der unhaltbaren Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon. Wie die Rede Tardieus bei Eröffnung der Konferenz zeigte, ist Frankreich entschlossen, vom Versailler Vertrag nicht nur nicht abzuweichen, sondern ihn im Gegenteil erneut zu sichern.

Der Sicherheitsbegriff, wie er von Gibson formuliert wurde, weicht erheblich von der französischen Auffassung ab. Tardieu meint nationale Sicherheit Frankreichs, Gibson dagegen internationale Sicherheit, d. h. Sicherheit aller Staaten.

Für die Abrüstung schlägt Gibson zwei Richtlinien vor: Die bewaffnete Macht eines Staates solle nach einer bestimmten Methode für alle Staaten festgelegt werden und zwar nach den Gesichtspunkten: Wieviel Polizei braucht ein Staat zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern, wieviel Militär zum Schutz seiner Grenzen.

Bei den Gibson'schen Ausführungen fällt auf, daß sie eine Stellungnahme zu den Vorschlägen Tardieu's peinlichst vermeiden.

9 „praktische Vorschläge" werden von Amerika zur Debatte gestellt:

1. Der Konventionsentwurf sei eine nützliche Basis.
2. Zustimmung zur Verlängerung der bisherigen Seeabrüstungsabkommen.
3. Bereitwilligkeit zu weiterer Reduktion der Seestreitkräfte.
4. Bereitwilligkeit zur Abschaffung der U-Boote.
5. Vorschläge zu praktischen Maßnahmen gegen das Bombardement von Städten.
6. Völliges Verbot des Krieges mit Gas und Batterien.
7. Festlegung der Streitmacht jedes Staates mit dem Ziel effektiver Rüstungsherabsetzung.
8. Einschränkung der Benutzung von Tanks und schweren Geschützen im Kriegsfall.
9. Herabsetzung der finanziellen Ausgaben für Rüstungen. —

Wie man sieht, eine Reihe prächtiger Vorschläge, deren Realisierbarkeit die französische These in vielen Punkten entgegensteht.

Schließlich kam auch Herr Brüning zum Wort. Die Wirkung seiner Worte ist schon durch bekannt monotone Vortragsart mäßig. Wenn hie und da **Beifall** seine Rede unterbricht, so **nicht an den für Deutschland wesentlichen Stellen,** sondern immer dann, wenn gerade eine zu nichts verbindende mit paneuropäischem Oel gesalbte Redewendung verklungen ist. — Zum Beispiel etwa, als Brüning erklärte,

„die ängstlich gehütete Souveränität der Staaten müsse in veredelter Form eine Steigerung erfahren in der freiwilligen Unterordnung der Staaten. Nicht mehr jeder einzelne Staat dürfe über das Maß seiner Rüstungen entscheiden, sondern die Gesamtheit der Staaten."

*

Glaubt der derzeitige Kanzler des deutschen Reiches im Ernst, Frankreich werde sich von Honduras, Honolulu und — Deutschland, das in seiner Lage als Staat minderen Rechts diesen beinahe gleichzustellen ist — das Maß seiner Rüstungen vorschreiben lassen? Selbst die „christliche Nächstenliebe" die Brüning als Hilfsgenossen aufmarschieren läßt, dürfte Frankreich nicht dazu bewegen. —

Dann einige Selbstverständlichkeiten. Herr Brüning lehnt den Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz ab und behält sich vor entsprechende Vorschläge zu machen. Er fordert gleiche Abrüstung und gleiche Sicherheit und stellt fest, daß ein Beharren auf der Ungleichheit der Rüstungen, die Konferenz zum Scheitern bringen müsse.

Ganz vorsichtig, offenbar um Tardieu nicht zu verstimmen, vermerkt Herr Brüning, Reparationszahlungen und Rüstungsungleichheit seien die wesentliche Ursache der heutigen „Vertrauenskrise". — Er lehnt Vorschläge ab, die dazu bestimmt seien, die Abrüstung zu umgehen oder zu verhindern.

Hier in Genf hätte man erwartet, daß der verantwortliche Leiter der deutschen Politik schonungslos die Schaumschlägerei des Völkerbundes aufgedeckt hätte, daß er das lachhafte Ausweichen im Japan-China-Konflikt, den verbrecherischen Anschlag auf die Deutschen des Memelgebiets erwähnt hätte.

Kein Wort von alledem. Herr Brüning vermeidet ängstlich, die Genfer Atmosphäre durch deutliche Worte zu stören, wie sie unserer Auffassung nach notwendig gewesen wären.

Keine deutlich hörbare Feststellung über die Tributfrage, **kein Nein,** das die deutsche Nation erwartet hätte.

Daß die Abrüstungskonferenz entweder mit einem faulen Kompromiß auf Kosten Deutschlands oder erfolglos enden wird, **steht heute schon fest.** Daran werden die wahrscheinlich rosig gefärbten, Kommentare der Systempresse nichts ändern!

Wie sollte auch ein deutscher Politiker das Volk vertreten können, der im Innern gegen den Nationalsozialismus beinahe mit mehr nutzlos vertaner Kraft angeht, als gegen die Jünger Moskau's. Der Ausgang der Abrüstungskonferenz wird sich vom Hornberger Schießen nicht wesentlich unterscheiden.

Der geohrfeigte Ministerpräsident

In der lettischen Hauptstadt hat sich vor etwa 10 Tagen ein unerhörter Zwischenfall ereignet. Im erstklassigen Rigaer Restaurant Otto Schwarz saßen zwei **reichsdeutsche** Zirkusartisten, die sich in ihrer Muttersprache unterhielten. Da betrat der **lettische Ministerpräsident Marger Skujeneek** (Führer der lettischen Sozialdemokraten) das Lokal und machte, als er die deutsche Unterhaltung hörte, zu den deutschen Herren gewandt, die Bemerkung: „Wann wird man endlich diese Hundesprache nicht mehr zu hören brauchen!" Die Antwort der beiden Herren waren **zwei gesalzene Backpfeifen!** Die herbeigerufene Polizei nahm das übliche Protokoll auf. Die beiden Reichsdeutschen, die man verhaften wollte, riefen sofort den deutschen Gesandten Minister Sieve an, woraufhin von einer Verhaftung Abstand genommen wurde.

Am nächsten Tage erschien Herr Skujeneek beim **deutschen Gesandten,** um ihm seine **Entschuldigung** zu machen, und zwar mit der Begründung, er sei **betrunken gewesen (!).** Die Rigaer Presse ist dringend gebeten worden, die Sache totzuschweigen, was sie auch tut. Auch soll der deutsche Gesandte versprochen haben, über diese Sache Stillschweigen zu bewahren.

Trotzdem verbreitete sich natürlich diese Nachricht wie ein Lauffeuer in Riga, überall hört man davon sprechen. Und man fragt sich, wie lange dieses von Größenwahn diktierte Verhalten der Letten den Deutschen gegenüber noch dauern soll. Aber schließlich ist es nur die Antwort auf eine schwächliche Außenpolitik Deutschlands, und solange man nicht deutscherseits von papierenen Resolutionen zu Taten übergeht, wird das Deutschtum von den kleinen östlichen Raubstaaten weiter vergewaltigt werden. **Von Brünings Außenpolitik** allerdings verspricht man sich **keine Rettung.**

Keine
Arbeitsstelle
ohne Nazizelle

Die Lage im Osten verschärft sich

Wiederbeginn der Feindseligkeiten in Schanghai Die Chinesen drohen in Hongkiu einzurücken.

Schanghai, 8. Februar. Nach dem Zusammenbruch der Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone in Schanghai eröffneten die Chinesen am Montag Abend vom Nordbahnhof aus das Feuer auf die Japaner, die bald darauf mit schwerer Artillerie antworteten. Die Chinesen drohen in den Hongkiu-Bezirk einzumarschieren und haben die ausländischen Konsulate benachrichtigt, daß sie jede Verantwortung für entstehende Schäden ablehnen.

Englisches Echo

Der Kommandeur der englischen Truppen in Schanghai erklärt hierzu, daß alle notwendigen militärischen Maßnahmen von den internationalen Truppen in Schanghai ergriffen würden, falls die Chinesen ihre Drohung durchführten. Auf die Frage, was denn die internationalen Truppen tun würden, wenn die Chinesen die internationale Siedlung angreifen würden, erklärte der General lakonisch: „Wir werden sie niederschießen."

*

Weitere 15 000 Mann japanische Truppen sind nach Schanghai abgegangen, desgleichen besonders eine größere Anzahl schwerer Geschütze. — Die friedliche Durchdringung wird also weitergehen, trotz Völkerbund und Abrüstungskonferenz. Deutsche Professoren, die an der Universität Wusung lehrten, sind, wie heute berichtet wird, geflüchtet.

Um die Zurückziehung der chinesischen Truppen in Schanghai.

Tokio, 9. Februar. Die Verhandlungen zwischen dem englischen, amerikanischen und französischen Botschafter in Tokio, die sich darauf erstrecken, eine Formel zu finden, durch die die Chinesen zu einer Zurückziehung ihrer Truppen aus den Kämpfen in Schanghai veranlaßt werden könnten, sind noch nicht abgeschlossen. Nach Mitteilungen des japanischen Außenministeriums besteht die Hauptschwierigkeit darin, daß die dort kämpfenden Truppen nicht unter der direkten Kontrolle der Nanking-Regierung stehen, da sie sich meistens aus Kantonesen zusammensetzen.

Frankreich landet neue Truppen in Schanghai

Tokio, 9. Februar. Nach einer amtlichen Meldung ist am Dienstag in Schanghai ein Bataillon französischer Infanterie in Tientsin an Land gesetzt worden.

Scharfe Verurteilung des Tardieu-Planes

Newyork, 9. Febr. Die demokratische Zeitung „American" bezeichnet in einem Leitartikel den Vorschlag Tardieus als so ungeheuerlich, daß er beinahe eine Beleidigung der Abrüstungskonferenz darstelle. „Der Plan ist", so heißt es weiter, „eine gallische Geste und einer jener schlauen Kniffe, deren sich Tardieu gerne bedient, um Frankreich aus der Klemme zu ziehen und andere Staaten einzuseifen. Mit solchen Hintergedanken verscherzt sich Frankreich das Recht, am Konferenztisch zu sitzen."

Das schlägt dem Faß den Boden aus!

NSK Essen, 8. Februar.

Die „Nationalzeitung" in Essen macht folgende Fest- und Gegenüberstellung, die man ohne Kommentar wirken lassen muß:

„Die Dozenten der Universität Marburg erlassen einen Aufruf, in dem sie sich für den Sahm-Ausschuß einsetzen. Unter den Unterschriften befinden sich folgende Namen: Professor Dr. D. theol. Hermenink, Prof. Dr. Jülicher, Geheimer Kirchenrat Prof. Dr. D. theol. Rade.

Im April 1925, kurz vor der Reichspräsidentenwahl, veröffentlichten „führende Männer" der evangelischen Kirche einen Aufruf, in dem sie zur Wahl des Zentrumsmannes Marx aufforderten, der bekanntlich als Sammelkandidat für das allerchristlichste Zentrum und die gottlosen Freidenkerverbände kandidierte. In diesem Aufruf heißt es:

„Es liegt uns fern, an der ehrwürdigen Gestalt Hindenburgs Kritik zu üben, aber könnte nicht ein Achtundsiebzigjähriger allzu leicht in Gefahr kommen, sich von unverantwortlichen Ratgebern beeinflussen zu lassen?"

Unterzeichnet war dieser Aufruf u. a. von **den Herren: Prof. Dr. D. theol. Hermenink, Prof. Dr. Jülicher, Geheimer Kirchenrat Prof. Dr. D. theol. Rade.**

Die „Nationalzeitung" meint mit Recht: „Das schlägt dem Faß den Boden aus!"

Eine Zierde der eisernen Front

Heppenheim, 4. Febr.

Der jüdische Warenhausbesitzer Jacob Mainzer hat unter Mißbrauch seiner Autorität als Lehrherr längere Zeit hindurch ein 17jähriges Lehrmädchen seinen Lüsten gefügig gemacht. Als die Gemeinheit ruchbar wurde, suchte Mainzer den Vater des Mädchens mit 5000 RM. Schweigegeld von einer Anzeigeerstattung abzuhalten. Das Verfahren ist jedoch bereits im Gange. Mainzer ist Stadtrat von Heppenheim und Vorsitzender des dortigen Gewerbevereins. Beide Gremien haben bisher noch keinen Anlaß genommen, um den so schwer bloßgestellten Warenhausjuden zur Niederlegung seiner Ehrenämter zu zwingen.

MARCHIVUM

Riesenfabrikbrand in Swinemünde

Swinemünde, 9. Febr. Ein gewaltiger Fabrikbrand hat in der vergangenen Nacht die Anlagen der Panela A.-G., Spezialfabrik für Holzveredelung, in Asche gelegt. Der Brand kam gegen Mitternacht von dem Lackierraum aus und griff bei dem heftigen Sturm mit großer Schnelligkeit um sich. In kurzer Zeit stand auch die zweite große Fabrikhalle in hellen Flammen. Große Mengen Kunst- und Sperrhölzer sowie Holzwolle boten dem Feuer reiche Nahrung. Die Feuerwehren aus Swinemünde und Umgegend sowie einige Kompagnien der Marineartillerie wurden aufgeboten, um die gefährdete dritte große Halle zu räumen, in der sich wertvolle Druckereimaschinen, Schnellpressen, Schleif- und Schneidemaschinen befanden. Gegen 3 Uhr morgens sprang das Feuer auch auf diese Halle über. Alle drei Gebäude mit einer Gesamtfläche von über 3000 qm. sind vollständig ausgebrannt. Der Gebäude und Materialschaden wird auf über 500 000 Mark geschätzt. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Ein anderes Großfeuer

Guttstadt (Ostpreußen), 9. Febr. Am Dienstag früh brach in dem hiesigen alten Rathaus Feuer aus. Das alte Gebäude brannte in den oberen Geschossen völlig aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da infolge des scharfen Frostes die Spritzrohre einfroren. Das Feuer breitete sich auf die benachbarten kleinen Häuser aus, die zum Teil im Dachstock, andere aber auch in den darunter liegenden Geschossen gleichfalls ausgebrannt sind. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden.

Zwei Kinder im Auto verbrannt

Berlin, 8. Febr. Ein schweres Brandunglück ereignete sich, nach einer Meldung Berliner Blätter, am Sonntag nachmittag in Wannsee auf einem Lagerplatz, auf dem mehrere alte Lastkraftwagen standen. Zwei sechs- bis siebenjährige Jungen hatten auf einem Führerhäuschen eines der Automobile gespielt und dort anscheinend auch Feuer gemacht. Plötzlich ereigneten sich hintereinander zwei schwere Explosionen des Benzintanks, durch die das Auto in Brand geriet. Das Feuer ergriff das Feuerhäuschen mit solcher Schnelligkeit, daß die Kinder sich nicht mehr retten konnten. Beide Jungen wurden von der Feuerwehr, die sofort alarmiert worden war, überhaupt nicht bemerkt. Erst bei dem Aufräumen nach dem Ablöschen des Automobilbrandes fanden die Beamten die Leichen der beiden Kinder, die bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren.

Mordversuch in Miltenberg

Aschaffenburg, 9. Febr. Aus dem Hause des Viehhändlers Moses Rosenstock in Miltenberg hörten die Nachbarn in der frühen Morgenstunde gellende Hilferufe. Als einige beherzte Männer in das Haus eingedrungen waren, fanden sie die Frau des Viehhändlers mit einer blutenden Stichwunde am Halse vor. Als Täter kommt der 21jährige Dienstknecht Ludwig Weiser in Frage, dem vor kurzem gekündigt worden war. Weiser wollte sich offenbar für seine Entlassung rächen und drang, als er frühmorgens von einem Fastnachtsvergnügen heimkehrte, in das Anwesen seines früheren Arbeitgebers. Dort entfernte er zunächst die Sicherungen der elektrischen Lichtleitungen und holte sich dann ein Messer aus der Küche, mit dem er der Frau des Viehhändlers einen Stich in die Nähe der Halsschlagader versetzte. Nach der Tat legte sich Weiser ins Bett. Als die Gendarmerie ihn verhörte, leugnete er. Da seine Hände aber stark mit Blut besudelt waren, dürfte kein Zweifel mehr an seiner Täterschaft bestehen. Er wurde verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis Miltenberg eingeliefert.

Die Wollhandkrabbe im Rhein

Aus St. Goarshausen wird berichtet: Ein Fischer fand im Loreleyhafen in seinem Netz ein krabbenähnliches Tier. Bei der näheren Prüfung stellte es sich heraus, daß es sich um die Wollhandkrabbe handelt. Die Körperhülle des Tieres ist hart, der Bauch ist mit weißen Platten gepanzert. Es hat acht Beine und zwei außergewöhnlich starke Zangen. Das Tier richtet deshalb so enormen Schaden an, weil seine Nahrung nur aus Fischblut besteht, und es dadurch eine Unmenge Fische vernichtet.

Die Krabbe wurde vor einigen Jahren zunächst nur in der Elbe entdeckt. Da diese Krabbenart nur in Ostasien bekannt war, vermutet man, daß sie von dort eingeschleppt wurde. Da sich das Tier, wie die Erfahrungen in der Elbe zeigen, sehr stark vermehrt, besteht eine große Gefahr für die Rheinfischerei. Schon monatelang fanden Fischer ausgesaugte Fische, die eine lochähnliche Wunde hatten, die man sich jetzt durch das Existieren der Krabbe erklären kann.

20 Schlafzimmer
12 Speisezimmer
20 Küchen
um damit zu räumen
weit unter Preis
Karl Schneider
Pforzheim
am Kornmarkt

Von Bettlern ermordet

Nordstetten (bei Villingen), 9. Febr. Am Montag abend ereignete sich hier eine schwere Bluttat. Der etwa 40 Jahre alte Landwirt und Milchhändler Gottfried Link wollte zwei bettelnde Burschen aus seinem Hof weisen, in den sie von hinten eingedrungen waren, als der eine mit einem Prügel auf ihn eindrang. Während Link sich zur Wehr setzte versetzte ihm der andere einen Stich in die Herzgegend, so daß der Tod unmittelbar darauf eintrat. Die beiden etwa 25 Jahre alten Burschen flüchteten in der Richtung Weilersbach an der württembergischen Grenze. Ein Knecht des Ermordeten verfolgte die Flüchtenden eine Zeitlang, verlor aber im Walde alsbald ihre Spur. Auch die Kriminalpolizei und die Gendarmerie konnten bisher die beiden Burschen nicht dingfest machen. Link war ein ruhiger und arbeitsamer Mann, so daß die Erregung über diese rohe Tat sehr groß ist.

Schwerer Autounfall

Erbach (Saarpfalz), 9. Febr. In einer Kurve rannte heute nacht infolge des Schneefalles ein Auto aus Homburg, das ins Schleudern geraten war, in voller Wucht gegen ein Anwesen. Der Wagen wurde stark beschädigt. Der Autoführer kam mit leichten Verletzungen davon, während der Insasse, ein in Jägersburg stationierter Zollbeamter, eine schwere Verletzung des rechten Schulterblattes davontrug.

Aus Nah und Fern.

Ladenburg. (Hindenburgs Dank). Vor einiger Zeit hat Frl. Trippmacher dem Reichspräsidenten ein Gemälde des Malers Theodor Bonset von hier übermittelt. Nunmehr lief vom Büro des Reichspräsidenten folgendes Telegramm ein:

„Der Herr Reichspräsident läßt Ihnen für die Aufmerksamkeit, die Sie ihm durch die Uebersendung des von Ihnen gemalten Bildes erwiesen haben, bestens danken. Gleichzeitig hat der Herr Reichspräsident Ihnen als Gegengabe für Ihre fleißige Arbeit eine Spende von 20 Mk. bewilligt, die Ihnen nächster Tage zugehen werden."

„Bobbe" geht „schnorre"!

Seckenheimer Brief.

Das Schulturnproblem lebt wieder auf! — „Bobbe" der Allgewaltige mit seiner politischen Raffinität schickt seine „Getreuen" schnorren. — Sie sollen von Haus zu Haus gehen und Unterschriften sammeln für den Bau einer neuen Turnhalle! Es zeigt sich hier bei dieser Gelegenheit, daß das wahre Gesicht der Sozzen, die im vergangenen Jahre gegen die Erstellung einer Turnhalle im Interesse ihrer chronischen Geldbeutelschwindsucht („Vereinshaus) und heute für eine Turnhalle sind. — Es hilft ihnen alles nichts; trotzdem man allgemein die Charakterlosigkeit der Genossen roter Couleur gewohnt ist, bedeutet die jetzige Unterschriftenbettelei doch den Gipfel einer solchen.

Oder soll die jetzige plötzliche Wandlung mit dem bereits gelieferten Koks und dem bereits bezahlten Mietbetrag für das Vereinshaus zusammenhängen?

Wir denken uns die Sache so, daß die SPD bewußt Schindluder treibt, indem sie genau weiß, daß ihre Schnorrerei vollkommen zwecklos ist, sie aber trotzdem durchführt, um mit dem unschuldigsten Schafgesicht vor die Bürger Seckenheims hintreten zu können.

Doch wir husten ihnen was!

Das saubere Plänchen ist durchschaut! Man braucht Geld, Geld und nochmals Geld, um der vollständigen Pleite zu entgehen. Und da sollen diejenigen, die nicht alle werden, dazu beitragen, die leeren Kassen wieder zu füllen. — Jedem vernünftigen Bürger Seckenheims muß doch klar sein, daß die von der SPD angezettelte Aktion niemals zum Ziele führen kann, und doch nur den Zweck hat, nachher wieder nach Ablehnung des Projekts ihr Vereinshaus auf's Trapez zu bringen. —

Wir sind der Meinung, daß der Vorort Seckenheim ein verbriestes Recht auf die Erstellung einer Turnhalle hat, die Bürger Seckenheims es also nicht nötig haben, sich von der roten Clique gängeln zu lassen. — Freilich, der Herr Oberbürgermeister fühlt sich so als Notverordnungsdiktator, daß es ihm nicht im Traume einfällt, die bei der seinerzeitigen Eingemeindung eingegangene Verpflichtung auf Errichtung einer Turnhalle einzulösen. — „Wir haben kein Geld", ist die stets wiederkehrende Antwort bei solchen Gelegenheiten. Wir sind der Meinung, daß solange der Herr Oberbürgermeister und seine ihm zur Seite gestellten Mitarbeiter auf der Einlösung einer privatvertraglich festgelegten Zahlung eines bestimmten Gehaltes bestehen, die verdammte rechtliche und moralische Pflicht und Schuldigkeit haben, das ebenfalls vertraglich anerkannte Recht der Bürger Seckenheims anzuerkennen. — Hier wie dort ist die Durchführung eine Geldfrage, nur mit dem Unterschied, daß man hier nimmt und zwar mehr nimmt, als es die heutige Notzeit verträgt und dort geben soll, in dem Maße, wie es eine vernünftige und unparteiische Erziehungspolitik fordert. Das sei hier grundsätzlich gesagt.

„Bobbe" geht schnorren!

Es wäre besser für ihn, er würde bei seinen Genossen, die zu Amt und Würden gelangt sind, das Geld zum Neubau einer Turnhalle schnorren, als mit durchsichtigen Tricks und einem Parteizwecken dienenden Schwindelmanöver hausieren zu gehen.

Bobbe Du bist durschaut und Deine Genossen dazu. Frei Heil!

Weinheimer Allerlei

Am Montag beging in seltener Frische und Rüstigkeit der Ehrenbürger der Stadt Weinheim, Altstadtrat Friedrich Vogler 2, seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar wurde bereits in den 90er Jahren durch das Vertrauen seiner Mitbürger damals in den Gemeinderat berufen. Auch war er lange Jahre stellvertretender Bürgermeister. Er ist heute noch als Waisenrat und Vorsitzender des Ortsgerichts tätig. Seitens der Stadt Weinheim hat Oberbürgermeister Hügel dem Geburtstagskind ein herzliches Glückwunschschreiben und eine Blumenspende überreichen lassen. Wie entbieten an dieser Stelle gleichfalls unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der Deutsch-Evangelische Frauenabend veranstaltet heute, Mittwoch, abend in der evangelischen Stadtkirche einen Vortragsabend über den Dichter Wilhelm Raabe. Diese Veranstaltung erhält eine besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß der frühere Stadtpfarrer der Stadtgemeinde, Herr Pfarrer Joest, von der Johanniskirche in Mannheim als Redner gewonnen wurde. Wir möchten es nicht versäumen, auf diesen Vortrag besonders hinzuweisen.

Aus Schriesheim

„Der Eiserne Ries"

Auch das hiesige Zentrum geht für die „eiserne Front" fechten. So wandert ein hiesiger Zentrümler im Orte herum und bettelt Sahmstimmen. Ein interessanter Vorfall zeigt, unter welchen Motiven die Zentrumsarbeit stattfindet. Ein hiesiger Landwirt, der auch um Einzeichnung gebeten wurde, erklärte, es sei doch nicht gut möglich, einen im 85. Lebensjahr stehenden Mann, wie Herrn Reichspräsident von Hindenburg nochmals zu verpflichten. Der eiserne Zentrumsriese meinte, Herr von Hindenburg habe schon seine Leute! Scheinbar meint er damit Herrn Brüning?

Generalversammlung des Turnerbund Jahn.

Der Turnerbund „Jahn" hielt am Samstag abend im Vereinslokal zur Rose seine diesjährige Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Herr Hauptlehrer Hch. Mack gab einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Sodann verlas der Schriftführer Philipp Rupp den Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahr. Hiernach gab der Kassier seinen Bericht ab. Nach Prüfung der Kasse konnte dem Kassier Entlastung erteilt werden. Einige Turner und Turnerinnen konnten für pünktlichen Turnstundenbesuch ausgezeichnet werden. — Die Neuwahl gab außer dem Kassier nichts Neues, so daß die bisherige Vorstandschaft auch weiterhin den Verein führen wird.

Gauangelloch. (Verschiedenes). Neuerdings finden die Taufen in der hiesigen evangelischen Kirche im Anschluß an den sonntäglichen Hauptgottesdienst im Beisein der Gemeinde statt. Diese schöne Sitte, in der die enge wichtige Verbundenheit der Familie mit der Kirche zum Ausdruck kommt, findet allgemein Anklang. — Kommenden Sonntag hält ein auswärtiger Redner hier einen Missionsvortrag, wobei der Bammentaler Posaunenchor Proben seines Könnens ablegen wird. — Der neuernannte badische Preissenkungskommissar Oberregierungsrat Dr. Moritz Hecht in Karlsruhe, ist ein gebürtiger Gauangellocher. Sein Vater wirkte vor einem Menschenalter hier und in der Filialgemeinde Ochsenbach als Pfarrer.

Durch Messerstich schwer verletzt.

Walldorf, 9. Febr. Auf dem Heimweg von einem Unterhaltungsabend wurden in der Nacht auf Sonntag drei junge Leute auf der Hauptstraße von einem Metzger angehalten, der sich in angetrunkenem Zustand befand. Ohne jeden Anlaß zog der Metzger plötzlich ein Messer und versetzte einem der jungen Leute einen Stich in die Leistengegend. Der Verletzte wurde sofort in das Heidelberger Krankenhaus überführt, wo eine Operation vorgenommen werden mußte. Der Täter wurde festgenommen.

Der neue Bürgermeister.

Rütschdorf, (Amt Buchen), 9. Febr. Auf die Dauer von zwei Jahren wurde vom Ministerium des Innern Landwirt Seiß zum Bürgermeister ernannt, nachdem die Wahlgänge ergebnislos verlaufen waren.

Milchpreisabschlag in Ludwigshafen.

Ludwigshafen a. Rh., 8. Febr. Die Milchhändlervereinigung Ludwigshafen hat ab Montag, den 8. Februar, den Milchpreis von bisher 28 Pfennig auf 26 Pfennig ermäßigt.

Adelshofen. (Brand). Donnerstag abend brach in der Scheune des Friedr. und Otto Hettler auf unerklärliche Weise Feuer aus, das sofort auf den angebauten Heuschuppen übergriff. Da die Einwohnerschaft gleich eingriff, konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Steuersprechtage des Badischen Landbundes

finden statt:

Aglasterhausen: Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 2—4 Uhr im „Deutschen Kaiser".

Neckarbischofsheim: Donnerstag, den 18. Februar, nachmittags von 2—4 Uhr in der „Krone".

Wertheim: Mittwoch, den 24. Februar, 8 bis 11 Uhr.

Heidelberg: Freitag, den 26. Februar, nachmittags 2—5 Uhr im „Koffhäuser", Ladenburgerstraße.

MARCHIVUM

„Wir haben Waffen genug!“

Es wellblechfronteln überall, Herr Veilchenduft und Rosenbaum, Herr Säbelbein und Moses Stern, sie alle eilen in die Front der Antifaschismusschreier, lachen sich ins Fäustchen, daß der Goj wieder einmal die Kastanien für ihn aus dem Feuer holt, wofür er dann als Dank einen Fußtritt auf seinen Hintern bekommt. Der Jude versteht das, er entfesselt mit einer Raffiniertheit ohnegleichen die niederen Instinkte der Masse und hält sich selbst im Hintergrund. So auch jetzt! Eine Front gegen den mit Riesenschnelligkeit zur Macht strebenden Nationalsozialismus soll gebildet werden. Ueberall wird zur Gründung der „Eisernen — Wellblech-Front“ geschritten. Aber au waih! Die Parole zieht nicht mehr, die Genossen aller Schattierungen kommen spärlich zur Musterung.

Schon vor fast einem halben Jahr, als die „Eiserne Front“ noch im Hirne irgend eines Juden schlummerte und als der Ruf nach dem „Zweiten Mann“ noch die Spalten der Judengazette füllte riß man in Rintheim, einem Vorort von Karlsruhe, einen weiterschütternden Witz, indem Genosse Heller (der kleine Beller) großmäulig erklärte: „In Rintheim wird ein Schutzsturm in Stärke von 80 Mann aufgestellt.“

Daraus ist anscheinend aber nichts geworden, denn wir Nationalsozialisten warten heute noch auf den ersten Appell dieses sagenhaften Sturmes, der auch wohl noch die Windeln bekleckert. Nun versucht es Genosse Heller auf eine andere Art, denn er muß doch wenigstens zeigen, daß sich was tut. Am vergangenen Freitag lud er seine Genossen und Gesinnungsfreunde zu einer Kundgebung und Sammlung in der „Pappdeckelfront“ ein und siehe da, der Erfolg war ein ganz gewaltiger. Der Hirschsaal war zum Platzen — — — leer, denn nur etwa 30 der „beherzten“ Mannen um Genossen Heller waren erschienen, dabei sollen sogar einige Säuglinge mitgezählt worden sein. Wie üblich zeichnete sich die „Kundgebung“ durch einige besondere Kraftausdrücke des Oberbonzen Heller aus. Unter anderem soll er auch gesagt haben, **„Rintheim muß rote Hochburg bleiben, Genossen, wir haben Waffen genug, um den Kampf gegen die Faschisten aufzunehmen!“**

„Rote Hochburg bleiben?“ Also ist der Laden doch am Platzen? „Wenn wir ein paar beherzte Männer hätten — — —“ lautete damals der Stoßseufzer eines roten Genossen. Wenn! Ja, wenn!

„Wir haben Waffen genug!“ Dieses Eingeständnis ist ja sehr interessant, wenn auch nicht neu. Wir wissen Bescheid, haben aber keine Angst, sintemalen wir immer noch als Haupt„waffe“ der roten Genossen den Hinterlader in wasserdichten Hosen kennen lernten. Aber wir wollen, weil es uns ausnahmsweise in den Kram paßt, die Drohung des Genossen Heller einmal ernst nehmen und den bad. Innenminister und Sozialdemokrat Emil Maier fragen, was er getan hätte, wenn eine solche Aeußerung von einem Nationalsozialisten gemacht worden wäre? Hätte Herr Maier in einem solchen Falle wieder Grund zu einer „Notendergerei“ gehabt? Sicherlich. Aber wir sind naiv genug, um ohne weiteres anzunehmen, daß Herr Maier in der Aeußerung seines Genossen eine „Harmlosigkeit“ sieht. Nun, uns soll es recht sein, nach den Erfahrungen, die wir mit der Phrasendrescherei der Bonzen vom Schlage des Genossen Heller und dem Erfolg solcher Aktionen gemacht haben, sind wir von der Harmlosigkeit einer solchen Aeußerung selbst überzeugt. Nur einen Rat möchten wir Genossen Heller geben und das ist der, seinen „beherzten“ Männern nahe zu legen, über das, was wir nicht erfahren sollen, zu schweigen. Dies wird seine Schwierigkeit haben, denn die erwiesenermaßen chronische Großmäuligkeit der Oberbonzen färbt ab und mancher der kleinen Genossen möchte doch so gerne wenigstens einmal als Oberbonze scheinen. Das kann er aber nur, wenn er nach dem Sprichwort „Je dümmer der Gaul, umso größer das Maul“ verfährt, ergo plaudert er aus der Schule.

So ein kleines Bönzchen hat uns nun verraten, daß die „Mannen“ der „Eisernen Front“ mit der Waffe ausgebildet werden. Gleichzeitig zeigte er einen Beitrittsschein zu der sagenhaften „Wellblechfront“, aus dessen Fragen eine gewisse Bestätigung seiner Plauderei hervorgeht, denn dort stehen die beiden Fragen „Militärische Ausbildung?“ und „Welche Waffe?“!

Die erste Frage ist kaum von Belang, nachdem doch feststeht, daß in der Front Säuglinge und Weiber, Säbelbeiner und hinter den Ohren noch nicht trockene Burschen stehen, die kaum eine militärische Ausbildung genossen haben dürften. Die zweite Frage jedoch ist schon aufschlußreicher, sie kann doch nur so verstanden werden, daß tatsächlich Waffen für Bürgerkriegszwecke vorhanden sind und daß man zur Handhabung derselben die nötigen „Krieger“ braucht. Vielleicht hat man auch wegen Mangel an „militärisch ausgebildeten“ Männern, Weibern und Kindern Ausbildungspersonal nötig. Oder auch nicht? Soll es vielleicht gar der Wahrheit entsprechen, daß Polizeibeamte diese Ausbildung übernommen haben, wie man so mancherorts läuten hört?

Wir fragen uns, fragen aber mit der Absicht, ein Dementi zu erhalten, fragen auch, weil wir nach dem, wie grundlos gegen Nationalsozialisten vorgegangen wird, neugierig sind, was Herr Maier, Badens Innen- und Polizeiminister zu den offenen Bürgerkriegsvorbereitungen zu sagen hat.

Hoffentlich etwas mehr als sonst!

Aetsch.

Generalversammlung der Ortsgruppe Eschelbronn

Am Samstag, den 6. Februar, hatte die hiesige Ortsgruppe ihre Generalversammlung unter Leitung des Ortsgruppenführers Pg. Mayer. Der Besuch war zufriedenstellend. Im verflossenen Jahr konnten wir eine Reihe von Neuaufnahmen verbuchen. Ein besonders erfreuliches Bild zeigt jetzt unsere SA., die nahezu die stattliche Zahl von 30 Kämpfern aufweist, was wir besonders der ausdauernden Werbetätigkeit ihres Führers Pg. Pfister verdanken. Nach Verlesung des Kassenstandes wurde über allgemeine Parteiinteressen diskutiert, daß ein jeder mit neuem Kampfeseifer ausgerüstet von der Versammlung heimging.

Reichsbannerstrolche überfallen eine nationalsozialistische Versammlung

Lübeck. Der Ortsvorsteher in Timmendorfer Strand teilt mit: Auf einer Versammlung der NSDAP, die am Freitag abend in einem hiesigen Lokal stattfinden sollte, kam es gleich zu Beginn derselben zu blutigen Zusammenstößen. Zahlreiche Reichsbannerleute, die an der Versammlung teilnehmen wollten, weigerten sich, das Eintrittsgeld zu bezahlen. Sie wurden deswegen von der SA am Betreten des Lokals gehindert. Dadurch entstanden Reibereien, die in eine schwere Schlägerei ausarteten. Eine große Anzahl Nationalsozialisten wurde durch Messerstiche und Schüsse verletzt. Ob auch Reichsbannerleute verletzt wurden, ist nicht bekannt. Da der Ort keine eigene Polizei hat, mußte diese erst aus Bad Schwartau angefordert werden. Sie traf daher viel zu spät ein, um noch eingreifen zu können. Die alarmierte Sanitätskolonne sorgte für Behandlung der Verletzten.

. . . In Chemnitz

Chemnitz, 8. Febr. Am Sonntag mittag kam es am Schloßteich zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Nach Mitteilung der Polizei wurden zwei Nationalsozialisten dabei erheblicher, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Ein dritter verletzter Nationalsozialist habe sich aus dem Krankenhaus alsbald in seine Wohnung begeben können. Nach Mitteilung von Seiten der NSDAP wurden 16 SA-Leute von der Spitze eines etwa 800 bis 1000 Mann starken Reichsbannerdemonstrationszuges überfallen.

. . . und in Berlin

Auch in Berlin kam es in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag vormittag in verschiedenen Gegenden zu schweren Zusammenstößen, wobei mehrere Personen durch Revolverschüsse verletzt wurden. Die Kommunisten arbeiten in der Reichshauptstadt in verstärktem Maße mit ihren Terrorgruppen. Am Petersburger Platz wurden einige Parteigenossen beim Zettelverteilen von den Kommunisten tätlich angegriffen. In großer Notwehr schoß ein überfallener Nationalsozialist einen Kommunisten in den Oberschenkel. Bei einer anderen Schlägerei wurde ein Pg. von Kommunisten durch einen Messerstich schwer verletzt. Acht Kommunisten wurden bei diesem Ueberfall zwangsgestellt.

Nationalsozialistische Versammlung im Berliner Sportpalast aufgelöst

Berlin, 8. Febr. Das nationalsozialistische Mitglied des Präsidiums des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Willikens, sprach Sonntag abend, dem letzten Tag der Grünen Woche, im Sportpalast vor einer zum großen Teil aus Landwirten zusammengesetzten Versammlung über das Thema: „Zurück zu Gut und Scholle“. Am Schluß seiner Rede wollte er eine ihm von dem anwesenden Berliner Gauleiter Dr. Goebbels übergebene schriftliche Mitteilung betreffend das gegen Dr. Goebbels vom Berliner Polizeipräsidenten verhängte Redeverbot verlesen, als der überwachende Polizeibeamte eingriff und sich diese Mitteilung von Dr. Goebbels aushändigen ließ. Er verkündete darauf die Auflösung der Versammlung. Im Saale herrschte minutenlang große Unruhe, doch kam es zu keinerlei Zwischenfällen.

Deutscher Arbeiter!

Heraus aus den organisierten Reihen der Mordbanditen!

Copyright 1930 by Gerhard Stalling A.-G., Oldenburg i. O.

28. Fortsetzung.

Das ist grob, ganz und gar undiplomatisch, aber Clifton wittert irgendein Komplott, und er nimmt sich nicht mehr die Mühe, seine Stimmung zu verbergen. Er glaubt auch, daß seine Schärfe den Japaner einschüchtern wird. Welch eine Frechheit! Wollen sie gegen die Union aufmucken? Mit Mexiko gehen, Offiziere dort kämpfen lassen? Nun, das wird man sich verbieten, die Union ist stark genug, um auch mit Japan fertig zu werden!

Baron Onu hält es für zweckmäßig, über den scharfen Angriff hinwegzuhören.

„Gewiß, Herr Präsident, mir, Baron Onu, genügen ihre Worte. Ohne Zweifel. Aber, Herr Präsident, ich muß meiner Regierung Bericht erstatten, und ihr muß ich Beweise vorlegen, unzweifelhafte Beweise!“

Clifton überlegt. Unverschämter Kerl auf alle Fälle. Das Intelligence Service, der Geheimdienst, hat Beweise genug. Ist es klug, sie aus der Hand zu geben? Schon aus der Hand zu geben?

Das muß erwogen werden. Man muß sehr vorsichtig sein.

„Ich werde Ihnen, Herr Botschafter, unsere Beweise übermitteln lassen. Einen lebendigen haben wir heute in Vera Cruz gefangen. Der Pilot des mexikanischen Flugzeuges L.M. 20, das sich unter jener Fliegerstaffel befand, welche unsern Kreuzer „Arizona“ versenkte, ist nach eigenen Angaben aktiver Offizier des japanischen Heeres, Herr Botschafter!“

Baron Onu weiß das schon länger als der Präsident. Er macht eine erstaunte Bewegung.

„Oh, außerordentlich sonderbar, Herr Präsident! Sie sehen mich sehr erstaunt!“

Clifton ist mächtig wütend. Sonderbar nennt der Japs das! Eine Unverschämtheit, bei Gott! Das möchte er dem Botschafter gerne ins Gesicht sagen. Aber er sagt doch nur:

„Allerdings sonderbar, Exzellenz!“

Er steht auf. Er will sich mit dem Japs nicht länger mehr unterhalten. Auch der Botschafter erhebt sich.

Sehr kühl sagt Clifton, und gibt sich nun wirklich keine Mühe mehr, seinen Aerger zu verbergen:

„Ich hoffe, Herr Botschafter, daß Ihre Regierung über diese . . .“, er macht eine sekundenlange Pause und sieht Baron Onu etwas spöttisch an, „sonderbaren Vorfälle eine befriedigende — restlos befriedigende“, er betont diese zwei Worte stark, „Erklärung geben kann. Wir leben mit der kaiserlich japanischen Regierung in Frieden und Freundschaft — indessen“, Clifton legt seine mageren Hände wie zum Gebet zusammen und knackt mit den Fingern, „indessen, es scheint, als würde Ihre Regierung die Freundschaft der Union wenig hoch einschätzen, Herr Botschafter?“

Baron Onu verbeugt sich leicht, und sein Gesicht ist undurchdringlich.

„Japan, Herr Präsident, hat allerdings häufig Zeichen besonderer Freundschaft seitens der Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika erhalten, Herr Präsident! Beweise von Freundschaft, die weder das Volk von Japan, noch seine Regierung vergessen haben!“

Clifton ist nahe daran, die Ruhe zu verlieren. Er hat die ätzende Ironie, die sich hinter den höflichen Worten des Botschafters verbirgt, nur zu deutlich verstanden. Frecher Asiat, denkt er sich.

Kalt reicht er Onu die Hand.

Ohne zu zucken reicht ihm Onu die seine und verläßt mit einer Verbeugung das Zimmer.

Man wird diesen Japanern wohl die Zähne zeigen müssen. Energisch. Die Faust, die Macht der Union! Das wird diese Zwerge zur Besinnung bringen! Was soll denn das? Gelbe Offiziere gegen die Union? Dieser General Tanako geht in Mexiko-City ganz ungeniert spazieren, ein japanischer Offizier-Pilot steuert ein feindliches Luftfahrzeug, japanische Sprengkommandos verwüsten das Land, das vielleicht schon in kurzer Zeit der Union gehört, erschweren den Vormarsch — Unerhört! Eigentlich alles Grund zum Krieg! Und warum geht denn da unten nichts vorwärts? Ist Bing vielleicht zu schlapp? Man muß ihn antreiben! Die Presse wird ungeduldig! Und Wallstreet will Ruhe! Ein langer Krieg ververdirbt das Geschäft! Hat in diesem Falle keinen Sinn! Ja, damals, im großen Krieg, da konnte man mächtig verdienen! Aber hier? An Mexiko konnte man doch nicht gut liefern, und die Union? Die hat so viel Vorräte, daß nicht viel zu machen ist. Am eigenen Land bleibt nicht viel hängen! Man soll die Oelquellen nehmen und fertig! Schluß! Ja, er wird Bing etwas antreiben!

24 Stunden später erhält Baron Onu die Beweise!

Die Photographie des japanischen Piloten. Die Photographie des General Tanako mit General Cacas vor dem Nationalpalast in Mexiko-City, und schließlich das Bild eines mexikanischen Sprengkommandos, in dessen Mitte einige Japaner unzweifelhaft erkennbar sind.

Baron Onu lächelt. Die beiden ersten Bilder sind echt. Vollkommen in Ordnung. Sein Freund Tanako ist ausgezeichnet getroffen! Dagegen ist nichts zu sagen! Das Bild des Sprengkommandos aber ist gefälscht. Marke Mac Cormick vom „Univers Film“! Er, Onu, hat sogar die Originalplatte. Hat zwar viele Dollar gekostet, aber das macht nichts. Er wird sie trotzdem dem Präsidenten als besondere Aufmerksamkeit senden!

Er setzt sich nieder und schreibt eine lange Depesche an das Ministerium des Aeußeren in Tokio. Dann ruft er den ersten Botschafter Unuschini und bittet ihn, die Depesche expedieren zu lassen.

„Eilig, lieber Unuschini, sehr eilig! Und wenn das erledigt ist, Unischini, dann . . .“ — Onu lächelt jetzt wirklich — „dann bringen Sie bitte das Geheimarchiv in Ordnung! Und Tanaschi soll unauffällig nach den Koffern sehen! Ich denke, Unuschini, wir sehen sehr bald wieder den heiligen Berg!“

Unuschini verbeugt sich und geht.
Er wird den Fusijama wiedersehen!
Die Götter Japans seien gepriesen!

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die neue Lage des Badischen Lehrervereins

NSL. Der Zusammenbruch der gesamten Schul- und Standespolitik liegt dem politischen Vorstand **des unpolitischen** Badischen Lehrervereins schwer im Magen. Das ist wohl verständlich, nicht nur deswegen, weil er sich als „berufener Hüter" der Lehrerbelange fühlt, sondern weil der Zusammenbruch der Berufs- und Standespolitik eben auch eine verlorene Schlacht für ihn bedeutet. Ja, und wenn man an dem sogenannten Aufbau beteiligt war — und dessen rühmt sich die Organisation — so muß man eben auch den Zusammenbruch mitverantwortlich zeichnen. Das gilt für die Leitung des Badischen Lehrervereins und darüber hinaus für die Leitung des deutschen Beamtenbundes.

Wie stolz schrieb seinerzeit die Badische Schulzeitung: „Der deutsche Beamtenbund ist eine Macht". Heute müßte es besser heißen „eine Ohnmacht". Eine Macht waren die Beamtengewerkschaften noch nie, sonst würden sie nicht resignieren, wie das der Badische Lehrerverein tut. Denn wenn man bei der Feststellung der heutigen Lage zu keinem andern Ergebnis kommt als dem der Zwangsläufigkeit und man die Leistung der Organisation nur darin sieht, dafür zu sorgen, daß bei der Zumutung von Opfern Gerechtigkeit die diktierende Hand führt, so ist das ein Fatalismus übelster Art.

Oder ist diese Stellungnahme zur berufs- und standespolitischen Lage in der Badischen Schulzeitung herausgewachsen aus dem Gefühl der Mitschuld? Was soll die alberne Feststellung „man kann nicht von einem Versagen der Organisation schlechthin sprechen". Entweder hat die Organisation versagt, oder sie hat nicht versagt. Und sie hat versagt.

Wozu dann noch die vielen Schattenartikel, wozu dann noch Proteste und Entschließungen, hinter denen kein Wille steht? Was wollt ihr denn noch mit euern fetten Schlagzeilen „Konkordat", „Schule und Lehrerstand", „Preissenkung und Gehaltskürzung"? Was wollt ihr noch mit eurer nachdrücklichen Verwahrung, mit der ihr keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken könnt? Ach, und der Schluß dieser neuesten Entschließung: „Damit wäre aber eine völlig neue Lage geschaffen". Huch, nein! Diese „völlig neue Lage" wird erst geschaffen? Ich glaube, meine Herren vom Badischen Lehrerverein, sie haben geschlafen. Geschlafen aber nicht nur nächtelang, nein jahrelang. Für einsichtige Menschen besteht diese neue Lage schon seit 1918. Sie haben damals nur vergessen, zu jener neuen Lage die Stellung zu nehmen, die sie offenbar nach der kommenden neuen Lage einzunehmen gedenken. Die Zwangsläufigkeit wird dieser Stellungnahme schon ihren Stempel aufdrücken. „Wir fordern sofortige Einberufung des Landtags zwecks Beseitigung des Notgesetzes", stand in der Badischen Schulzeitung nach der Badischen Notverordnung. Wie wär's denn, wenn der deutsche Lehrerverein oder der deutsche Beamtenbund, vielleicht Herr Flügel, der Mann mit „der feinen Ironie", Schritte zur Einberufung des Reichstages unternähme? Wird nicht gut gehen, verehrter Zeitgenosse. Man kann doch die eigenen Parteifreunde nicht in Schwierigkeiten bringen. In Baden ginge das leichter. Da ist der politische Vorstand der unpolitischen Lehrergewerkschaft zur Zeit in der **Opposition.**

Am einfachsten ist da schon das Protestieren. Und so protestiert denn die Dachgewerkschaft mit all ihren Untergliederungen. Das ist billig, kostet nur einen Fetzen Papier, verpflichtet zu nichts, bringt den Mitgliedern die nötige Achtung bei, und im übrigen besorgt die Zwangsläufigkeit den Rest. Und diese Zwangsläufigkeit wird uns dann wohl auch das Konkordat bescheren. Daß die Badische Schulzeitung sich gegen ein Konkordat der schwarzen Marxisten wehrt, ist verständlich. Daß sie aber den Genossen Harpuder von der Mannheimer Volksstimme mit Wonne zitiert, weil er gegen das schwarze Konkordat schreibt — Volksfreund spricht diese deutliche Sprache übrigens nicht — ist mindestens recht unklug, oder um im Bilde zu bleiben, ist wohl auch eine Folge der Zwangsläufigkeit. Der Kampf um die Schule ist ja längst zur Parteisache geworden, und das Trachten nach der Macht über dieses lebende Objekt ist bei den roten Marxisten nicht geringer wie bei den schwarzen und rosaroten. Es wird nur die Frage sein, ob bei einem schwarzen oder roten Konkordat „die dem Staat zugewiesene Nachtwächterrolle", wie die Volksstimme so stimmungsvoll sagt, größer sein wird. Die neue Lage ist da; nur wird sie der Vorstand des Badischen Lehrervereins nicht meistern. Die neue Lage erfordert neue Männer, die nicht nur reden und schreiben, sondern auch dafür kämpfen, daß wir „Diener" sein können im **„freien Staate"** für eine Sache des Staates, nicht für eine Sache, um die sich Interessentenhaufen balgen.

Pressestelle des NSL.

SPD-Sollmann für Sahmausschuß

„Schlagt Hindenburg und Ihr schlagt die Gespenster der Vergangenheit!"

So verkündete die SPD. im Jahre 1925 in ihrem Wahlaufruf am Tage vor der Wahl.

„Gegen die Monarchie — für die Republik! Gegen den Geldsack — für die schaffende Arbeit!"

Diese vierspaltige Ueberschrift stand in der „Volkszeitung" auf der ersten Seite, auf der wir u. a. noch lesen können:

„Nun geht hin, Republikaner und schlagt Hindenburg! Schlagt Hindenburg und ihr schlagt den Strohmann Ludendorffs und des Deserteurs von Doorn!

Schlagt Hindenburg und Ihr schlagt den bornierten Militär.

Schlagt Hindenburg und Ihr schlagt die Gespenster der Vergangenheit!"

Die gleiche SPD., die 1925 in dieser und ähnlicher viehischer Weise gegen den Generalfeldmarschall Hindenburg hetzte, ist heute bereit, nur um Herrn Brüning und seine Lohnsenkungsnotverordnungen zu retten, für den Sahmausschuß eine großzügige Propaganda zu machen.

Leipart, Hilferding und Wels, dazu der Bananenfeldwebel Höltermann haben beschlossen sich für das „kleinere Uebel" wieder einmal einzusetzen.

Lediglich über die Taktik mit der sie ihre Wähler am besten betrügen können, sind sich die Genossen noch nicht einig. Scheinbar überwiegen aber innerhalb der SPD.-Bonzokratie jene Kräfte, die bereit sind, alles zu schlucken.

Der Sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann veröffentlicht in der „Rheinischen Zeitung" einen Aufruf unter der Ueberschrift: „Wir unterzeichnen" in dem er offen für den Sahmausschuß eintritt.

Es geht bergab mit der SPD. 1925 war sie schon nicht mehr in der Lage einen eigenen Kandidaten aufzustellen und wählte den linken Zentrumsmann. Marx. Heute, wo ein Zentrumspolitiker niemals gewählt werden würde, ist sie bereit, ihre Stimme dem kaiserlichen Generalfeldmarschall zu geben!

Einen eigenen Kandidaten aufzustellen, daran darf die SPD.-Bonzokratie infolge ihrer Machtlosigkeit und Bedeutungslosigkeit gar nicht mehr zu denken wagen!

Angesichts dieser unwahren Haltung, die diese Partei der Sozialreaktionäre einnimmt, zitieren wir noch einige weitere Pressestimmen aus dem Jahre 1925, die die Gesinnungslumperei am besten zeigen:

*

Volkszeitung Nr. 87. 11. 4. 25.

„Hindenburg oder Marx, Geldsackrepublik oder soziale Republik. Außenpolitisch bedeutet der Name Hindenburg eine Katastrophe!"

16. 4. 25.

„Hindenburg will eine politische Ansprache halten! (Wenn er nur nicht zitterig wird. D. Red.)"

„Die Rede Hindenburgs war eine Mischung von Pathos und Lächerlichkeit".

16. 4. 25.

„Die SPD. wird für Marx stimmen, um die Wahl eines Mannes zu verhindern, der die personifizierte politische Unfähigkeit ist!"

Und schließlich erklärte der SPD.-Abgeordnete Müller-Franken:

„Armes deutsches Volk, das keinen anderen Führer fände, als einen 78jährigen Greis, dem die Politik ein Buch mit sieben Siegeln ist!" (Heute ist der Generalfeldmarschall 87 Jahre alt!)

Was werden die SPD.-Wähler, soweit sie dieser verlogenen Partei noch nicht den Rücken gekehrt haben, zu solcher Gesinnungsakrobatik sagen?!

„Treue um Treue"

mauscheln die Juden und . . . zeichnen sich ein

Die neueste Nummer der „CV.-Zeitung", (Nr. 6, v. 5. II. 32) des Organs des Central-Vereins „deutscher" Staatsbürger jüdischer Rasse, bringt einen Aufruf zu der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl, den wir auszugsweise kommentarlos wiedergeben möchten:

„Der Hindenburg-Ausschuß hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Hindenburg, das ist die Ueberwindung des Parteigeistes, das Sinnbild der Volksgemeinschaft, die Führung in die Freiheit!

Dieser Satz drückt die Empfindungen aus, die auch die überwältigende Mehrheit der deutschen Juden (von uns gesperrt. D. Red.) in der Frage der Kandidatur Hindenburgs für die Reichspräsidentenwahl bewegen . . . .

Wir wissen uns darin einig, mit weiten Schichten aus allen Parteien bis hinein in die Kreise der politischen Opposition. (!) Die Treue, mit der Hindenburg die geschriebenen und ungeschriebenen Grundsätze der deutschen Verfassung innegehalten hat, werden wir durch Treue erwidern, in der Erfüllung jenes Satzes des Hindenburgaufrufes: „Deutsche, seid in dieser Stunde **ein** Volk, dankbar, einig und groß!"

Gott behüte uns vor diesem einen Volk!

Enttäuschungen der Aerzte

Die Bestimmungen der letzten Notverordnung und der Ausführung des Reichsarbeitsministers dazu haben bei einem großen Teil der nicht zur Kassenpraxis zugelassenen Aerzte falsche Hoffnungen erweckt. Es ist teilweise durch die Presse verbreitet worden, daß die Aerzte nunmehr ohne weiteres zur Kassenpraxis zugelassen seien. Diese Einstellung ist durchaus falsch. Die bisherigen Zulassungsausschüsse in den Krankenversicherungen sind aufgehoben und es können zurzeit keine Zulassungen mehr erfolgen. Die Zulassung eines Kassenarztes bedarf eines ordnungsmäßigen Zulassungsverfahrens. Die neuen Zulassungsbezirke und das neue Verfahren nach dem neuen Recht muß aber erst eingerichtet und in Gang gebracht werden.

* * *

Bis die so häufig aufeinander folgenden neue Gesetze in Gang kommen, vergrößert sich auch jeweils die Not unter dem Aerztestand. Nach den neuen Statistiken rechnet man in 2 Jahren mit einem akademischen Proletariat von 130 000 Akademikern. Der deutsche Akademiker wird von Tag zu Tag mehr und mehr in das proletarische Elend hinabgestoßen. Die Enttäuschungen nicht nur der Mediziner, sondern aller akademischen Berufe gleicht einer endlosen Kette von Not und Verzweiflung. Das wird erst wieder anders werden, wenn unser Staatsschiff nach dem Polarstern „Salus publica", des Gemeinwohls gesteuert wird, wie es sich Bismarck zum obersten Gesetz gemacht hatte.

Moskau-Filiale in Wertheim

Die schwere deutsche Rechtschreibung

Seit einigen Tagen haben die Wertheimer Kommunisten in der Eichelgasse einen Laden gemietet, hinter dessen Scheiben die „Arbeiterzeitung" den nur sehr wenig schaulustigen Blicken ausgesetzt ist, da die Wertheimer Bevölkerung für dieses jüdisch geleitete Kommunistenblättchen kein Interesse hat.

Wenn wir nun gerade einmal bei den Wertheimer Kommunisten sind, so wollen wir auch ein Schreiben nicht unerwähnt lassen, das uns kürzlich durch Zufall in die Hände fiel.

Es lautet wörtlich (man achte auf die Rechtschreibung!):

„Wehrter Genosse! Wir haben von Nürnberg bescheid bekommen Sie schreiben uns wir sollen uns U.B.L. (unseren Bezirksleiter?) wenden, da ihre Genosse schon besetzt seien. Die S.P.D. führt das Tehma 1932 das Jahr der Entscheidung. Sie machen große Reklame auf Ihre Plakaten aber es ist keine Diskusion angegeben. Das haben Sie schon öfters gemacht und haben auch keine Einladung bekommen jetzt wissen wir nicht was wir machen sollen."

Da hätten wir es also. Die Kommunisten wollen ganz besonders von ihren „roten Brüdern" eingeladen werden. Wenn sie darauf warten wollen, dann werden sie wohl in Wertheim in einer sozialdemokratischen Versammlung nicht mehr zur Diskussion können. Aber anscheinend geht es diesen Moskaujüngern garnicht darum, einen Diskussionsredner zu erhalten, denn sonst wären sie nicht in die SPD.-Versammlung gegangen und hätten sich nicht gemuckst. Nur wenn ein auswärtiger Agitator der KPD. da ist, dann fühlen sie sich stark. Wenn sie aber auf sich selbst gestellt sind, dann lassen sie sich alles sagen und gehen stillschweigend wie begossene Pudel fort.

Das ist wieder ein deutlicher Beweis, daß die rote Mordseuche ihren Grund in einer ganz niederträchtigen Hetze der **jüdischen** Drahtzieher hat. Die verhetzten Proleten sind nur die Werkzeuge des sich bedroht fühlenden Juden. Phylax.

Wir dürfen Reichswehrsoldaten werden

Berlin, 5. Febr. Das Reichswehrministerium hat mit Verfügung vom 29. Januar die Vorschrift aufgehoben, die die Einstellung von Nationalsozialisten in die Reichswehr verbot. Eine grundsätzliche Ablehnung nationalsozialistischer Bewerber findet künftig nicht mehr statt.

*

Wir sind gerührt von so viel Entgegenkommen des Herrn Reichswehrministers. Es hat zwar lange gedauert, bis Herr Groener sich von der Ideologie frei machen konnte, daß wir Nationalsozialisten Staatsbürger zweiter Klasse sind. Die Geschichte mit dem Entgegenkommen des Herrn Groener hat nur den einen großen Haken, nämlich den, daß es in Anbetracht unseres kleinen Heeres und im Hinblick auf die vielen Hunderttausende von Meldungen zur Reichswehr nur wenigen Nationalsozialisten gelingen wird, Reichswehrsoldaten zu werden. Sie werden sich darum gedulden müssen, bis wir an der Macht sind, den Schandvertrag von Versailles zerrissen haben und wieder die allgemeine Wehrpflicht eingeführt ist. Herr Groener wird dann allerdings kaum noch über etwas zu befinden haben.

Deutscher Junge!

Du gehörst

in die Hitler-Jugend!

MARCHIVUM

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 10. Februar 1932.

Nun ist es nach einem Sonntag mit fast frühlingsmäßigem Aussehen plötzlich noch einmal Winter geworden. Wer gestern früh aus seinem Hause trat, traute seinen Augen nicht; denn über Nacht war Schnee gefallen. Auf freien Plätzen und in den verschiedenen Anlagen prangte alles in reinem Weiß, die Aeste der Bäume trugen Rauhreifschmuck. Lange währte die Herrlichkeit jedoch nicht, der übliche Faschingsscherz der Natur wandelte sich in einen Matsch.

Der Fasching liegt hinter uns und hat dem Alltag Platz gemacht. Der Kehraus der Narrenzeit stand unter dem Zeichen der Not der Zeit, die Fülle in den verschiedenen Lokalen entsprach, mit wenigen Ausnahmen, nicht der, der Vorjahre. Die chronische Geldknappheit konnte selbst durch die ausgelassenste Fröhlichkeit nicht überwunden werden und mancher „Narr", welcher fröhlich schien, hatte nur die Maske über sein Bündel Sorgen gezogen. Wer vermag zu ermessen, wieviel Bitternis heute schon wieder in die Herzen, die gestern noch lachten und scherzten, eingezogen ist? Es sind der Sorgen viele, die den Menschen plagen und deshalb sei jedem die kleine Abwechslung vergönnt, die ihn dem grauen Alltag entrückte.

Doch auf Fasching folgt Aschermittwoch, möge er allen leicht fallen und die Moralkaterstimmung fernbleiben, dann ist der Sinn der Faschingszeit erfüllt.

*

Der Reinzugang an Wohnungen betrug im Monat Januar 1932: 25. (Zugang durch Neubau 22, durch Umbau 3.) Von den neu geschaffenen Wohnungen sind 8 Wohnungen mit 1—3 Zimmern, 17 Wohnungen mit 4—6 Zimmern. Es wurden 15 neue Wohngebäude erstellt. Für 8 Neubauten, die zusammen 13 Wohnungen ergaben, wurde eine Baukostenbeihilfe bewilligt. 8 neue Wohngebäude wurden von privaten Bauherren und 7 von Gemeinnützigen Bauvereinigungen erstellt. Davon sind 15 Kleinhäuser mit 1—2 Vollgeschossen und höchstens 4 Wohnungen.

In die Dunggrube gestürzt. Um 11.21 Uhr wurde ein Löschzug der Berufsfeuerwehr nach den Spezengärten, Reihe 2, Nr. 34, gerufen, wo ein Pferd in eine schlecht abgedeckte Dunggrube gestürzt war. Das Tier wurde mittels Hebezeug herausgehoben.

Zimmerbrand. Um 12.28 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr telephonisch nach L 8, Nr. 5, gerufen. Durch zu nahes Aufstellen eines Chaiselongues an einem Ofen war ein Zimmerbrand entstanden. Das Feuer konnte mit kleinem Löschgerät gelöscht werden.

Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe. Der Manteltarif für das private Versicherungsgewerbe war zum 31. März 1932 gekündigt. — Die Kündigung wird auf Grund der 4. Notverordnung zum 30. April 1932 wirksam. Wie uns die Reichsfachgruppe Versicherungen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband mitteilt, finden die ersten Verhandlungen über die Neufassung des Manteltarifvertrages am Freitag, den 26. Februar statt. Diesen Verhandlungen kommt besondere Bedeutung zu, da durch diesen Reichstarifvertrag alle privaten Versicherungsgesellschaften Deutschlands erfaßt werden.

Polizei-Bericht

vom 9. Februar.

Eigentümer gesucht: Beim Fundbüro der Polizeidirektion wurde ein Paket gemahlener Pfeffer abgegeben, der vermutlich von einem Diebstahl herrührt. Das Paket kann vom Eigentümer während der Dienststunden abgeholt werden.

Verkehrsunfall: Auf dem Schloßgartendamm stieß gestern nachmittag ein Lastkraftwagen beim Ueberholen eines Straßenbahnzuges mit diesem zusammen, sodaß am Motorwagen erheblicher Sachschaden entstand. Hierbei fuhr der Lastkraftwagen einen Radfahrer von rückwärts an und warf ihn zu Boden. Durch den Sturz erlitt dieser Verletzungen an beiden Händen und Ellenbogen.

Tödlicher Verkehrsunfall: Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ist auf der Hauptstraße in Feudenheim ein 4½ Jahre altes Kind (Mädchen) von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet worden. Das Kind soll kurz vor dem Wagen auf die Straße getreten sein, so daß ein Unfall unvermeidlich war.

Entwendet wurde: Vom 29. bis 31. Januar aus einem Theater hier ein blaulederfarbiges Empire-Kleid aus Crepe de Chine, weit ausgeschnitten, mit weißem, hohem Kragen und solchen Manschetten. — Am 30. Januar aus einem P. K. W. vor O 7 ein braunlederner Koffer, enthaltend einen gestreiften Krankenschwestermantel, Schwesterkleider, eine Haube, zwei Paar Lederhandschuhe, ein Paar Schuhe und ein Paar Strümpfe. — Am 31. Januar am Hauptbahnhof hier eine schwarzlederne Aktentasche mit verschiedenen Gesuchen einer Behörde. — Zum 1. Februar an einem Hause in Käfertal ein rotes Firmenschild mit der Aufschrift: „Wabüga", Wäsche- und Bügelanstalt E. Kraus. — In der Zeit vom 28. bis 31. Januar aus einem Krankenhaus hier eine goldene Damenarmbanduhr mit Bierzipfel und Ripsband. Die Uhr hat rundes Gehäuse, römische Zahlen, gelbes Zifferblatt und Doppeldeckel. Der Bierzipfel ist aus blau-weiß-gelbem Ripsband in goldener Fassung mit den Buchstaben B. U. und „Meiner lieben Schwester Anne" eingraviert. — Am 2. Februar bei der Fabrikstation ein graugestrichenes Handwägelchen mit eingesetztem Holzkasten. — Zum 3. Februar aus einem Lagerplatz auf dem Lindenhof eine versilberte Scheinwerferblende mit gerippltem Glas und zwei Glühbirnen (je 12 Volt). — Am 4. Februar, abends zwischen 10 und 11.30 Uhr aus einem Kaffee ein heller Herrenmantel mit verdeckter Knopfleiste und zwei schrägen Außentaschen, ein grünlichgrauer Warenfilzhut, vermutlich Marke Orion und ein Paar braune Glacehandschuhe. — In der Nacht zum 3. Februar bei einem Einbruch in ein Kolonialwarengeschäft in Rheinau eine größere Menge Lebens- und Genußmittel, sowie Rauchwaren, hauptsächlich Zigaretten verschiedener Marken.

Verloren ging: Am 27. Januar auf der Rosengartenstraße hier eine goldene rechteckige Herrenarmbanduhr mit hellbraunem Zifferblatt und Wildlederband.

Viel Geschrei und wenig Wolle!

Aus der Stadtratsitzung vom 4. Februar

Allgemeiner Ueberblick

Die Stimmung des vollzählig erschienenen Hauses ist reichlich nervös, zeitweise sogar recht stürmisch. Auf der sozialdemokratischen Fraktion scheint ein schwerer seelischer Druck zu lasten. Ob das mit den Vorgängen in der letzten Bürgerausschußsitzung zusammenhängt, wo bekanntlich eine Horde wildgewordener Bonzen den Wahrheitsbeweis für die nationalsozialistische Behauptung, die SPD. sei eine Judenschutztruppe, in glänzender Weise erbrachte. Heute schauen die Genossen öfters mit recht scheelen Blicken nach den Plätzen ihrer alten Freunde, die erstmals eine recht kalte Schulter dem „bewährten" Koalitionsfreund zeigen. Obergenosse Dr. Heimerich macht den Eindruck eines schwer mitgenommenen Mannes, der sich krampfhaft bemüht, seine wackelnde Autorität durch das hinreichend bekannte „sichere" Auftreten zu festigen. Gott sei Dank, daß er sich in dieser tristen Zeit wenigstens noch auf seine ergebenen Freunde im bürgerlichen Lager verlassen kann. Der Fall wäre hoffnungslos, wenn er sie nicht hätte, die letzten Söldner des Marxismus. Erleichtert schließt der Vorsitzende gegen ½9 Uhr die Sitzung trotz teilweise unerledigter Tagesordnung mit dem Hinweis, es herrsche heute doch keine rechte Stimmung.

Der Stadtrat „arbeitet"

Gegen die Stimmen der NSDAP. wird Punkt 1 der TO. angenommen. Die in Mannheim stattfindende „Arbeits"-Tagung des Deutschen (?) republikanischen Studentenbundes (lies: Bund studierender Söhne Israels!) erhält 300 Reichsmark Zuschuß für Abfütterung und Uebernachtung der grauen Kämpfer der „eisernen" Front. Immerhin ein recht ansehnlicher Betrag, wenn man bedenkt, daß sich hinter dem hochtrabenden Namen nur einige wenige, mit Plattfüßen und krummen Nasen ausgestattete „deutsche" Studenten verbergen. Na, wohl bekomm's! Und auf Wiedersehen nächstes Jahr in Jerusalem! Wir haben nichts dagegen, wenn Herr Heimerich auch dort die Honneurs macht. Das steht ihm zweifellos besser als im Bürgerausschuß! — Ob man übrigens für eine Tagung der Deutschen Studentenschaft in Mannheim auch einen Zuschuß übrig hätte, wagen wir füglich zu bezweifeln.

Die Verpflegungssätze im städt. Krankenhaus werden etwas heruntergesetzt. Sie sind auch jetzt noch höher als die unserer Nachbarstadt Ludwigshafen. Ob jetzt endlich auch die Krankenkassenbeiträge ermäßigt werden? Die Zahl der im städt. Krankenhaus behandelten Patienten wird immer geringer. Die Pleite wird immer deutlicher, wohin man auch blicken mag. Kein Wunder auch, denn welcher gewöhnliche Sterbliche kann sich heute noch den Spaß erlauben, krank zu werden? Die Parole lautet nunmehr: Stirb zu Hause, deutscher Proletarier, in „Schönheit und Würde". Hauptsache, daß der in unschuldigem Weiß erstrahlende, leider unvollendete Krankenkassenpalast steht, als würdiges Denkmal des Opfersinns der Beitragszahler.

Theater ums Theater!

Herrschte bis dahin noch ziemlich Einmütigkeit, so werden die Beratungen nunmehr stürmisch. Es geht ja auch um die Erhaltung des jüdischen Nationaltheaters! Mit anerkennenswertem Scharfsinn hatte der Intendant vorgesorgt, indem er rechtzeitig den jüdischen Schmarren „Der gewaltige Hahnrei" auf das Programm gesetzt hatte. Damit war ihm die Zustimmung aller judenhörigen Parteien zu dem enorme Summen verschlingenden Theaterbetrieb von vornherein sicher. Unsere Stadtverwaltung hat übrigens einen bewundernswerten Weitblick. Man weiß zwar jetzt noch nicht, wie man den laufenden Etat ohne riesengroßes Defizit zu Ende führen soll, aber die Zahlen für den Theaterbetrieb im Spieljahr 1932/33 stehen jetzt schon auf dem Papier. Das ist ja schließlich auch die Hauptsache! Es wird zwar mit tödlicher Sicherheit die ganze Arbeit umsonst gewesen sein und die ganze Rederei für die Katz, aber was tut das! Wer keine Arbeit hat, macht sich welche. — Den Angestellten des Theaters hat man wieder einmal die Gehälter erheblich gekürzt. Den nationalsozialistischen Antrag, auch die Einkünfte der „hohen" Herren zu kürzen und zwar auf mindestens 12 000 RM. lehnte man ab, weil die dadurch ersparten Beträge angeblich doch „nur" 14 000 Mark ausmachen würden! — Der Betriebsrat der Angestellten hatte in einem Beschwerdeschreiben an die Stadtverwaltung Protest gegen die Gehaltskürzungen erhoben, wobei er darauf hinwies, daß ohnehin zum 1. April ds. Js. eine neuerliche Gehaltskürzung in Aussicht stehe. Pflichtgemäß trug der Referent Beigeordneter Jöpfel diesen Protest dem Stadtrat vor. Darob große Entrüstung beim OB., der den Stadtrat mit der Angelegenheit nicht behelligt wissen wollte. Der Gewerkschaftler Ammann (ev. Volksd.) erklärte sogar, der **Protest des Betriebsrates sei ein Papierprotest!** Typisch, wie sehr diese Herren Arbeiterführer sich für die Belange der Arbeitnehmer einzusetzen pflegen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem netten Zusammenstoß zwischen dem Zentrum und der SPD. Ein Zentrumsvertreter verwahrte sich in scharfem Tone gegen die Angriffe der Sozen, welche **„seit Jahren mit dem Zentrum Schindluder treiben!"!**

Au! Au! Herr von Au!

Schließlich hatte noch der Wirtschaftsparteiler von Au, die zweite „Blüte" dieser Partei im Stadtrat Gelegenheit sich in seiner ganzen erhabenen staatspolitischen Größe zu zeigen. Er erklärte nämlich, daß seine Partei an und für sich zwar gegen die Vorlage (Theater) sei, aber nachdem sie hier das Zünglein an der Waage seien, würden sie der Vorlage zustimmen! Das nennt man wirklich Verantwortungsbewußtsein in der höchsten Potenz! Oh, daß wir mehr solcher Genies im Stadtrat hätten! Der Ruhm Schildas würde verblassen vor dem Mannheims! Heinrich der Schneider war nicht wenig stolz auf die Kolossalleistung seines Kollegen.

Nachdem sich Herr Ammann noch einer kurzen privaten Bearbeitung durch den OB. unterziehen durfte, wodurch sein Rückgrat sichtlich wesentlich gestärkt wurde (der OB. liebt dieses Hinausbitten vor Abstimmungen, deren Ausgang noch zweifelhaft erscheint!), schritt man zur Abstimmung. Und siehe da, den Mannheimer Juden bleibt ihr Theater (auf dem Papier wenigstens) auch für das kommende Spieljahr erhalten! D a f ü r stimmten nämlich sieben Vertreter der SPD., vier Bürgermeister, Ammann (ev. Volksdienst) und die vier Mitglieder der bürgerlichen Gruppen, d a g e g e n drei Nazi, vier Zentrum und vier KPD. Tochter Zions freue dir! Noch blüht dein Weizen in Mannheim. Der Nationalsozialismus aber wird dafür sorgen, daß im nächsten Spieljahr restlos deutsche und christliche Kultur im Theater gepflegt wird. **Dann wird aus der Mannheimer Schmiere, wie viele Leute das Theater mit Recht heute nennen, wieder ein deutsches Nationaltheater!**

Wenn man Steuern erläßt!

Die Firma Lanz erfreute sich, als sie noch im Besitze der Familie Lanz war, Weltrufes. Das ist inzwischen anders geworden. In dreizehn Jahren marxistischer Regierungsweisheit wurden aus Familienunternehmen Aktiengesellschaften. Ob zum Segen gerade der deutschen Arbeiterschaft, diese Frage zu beantworten, wollen wir getrost eben derselben deutschen Arbeiterschaft überlassen, die in jetziger Zeit zum Nachdenken reichlich Zeit hat. Hauptinhaber der Firma Lanz ist heute die Dedibank (jüdisch geleitet) und der Jude Wolff. Großzügig, wie die Stadt Mannheim nun einmal gegen derartige „notleidende" Unternehmen ist, wurden der Firma Lanz von einer **Steuerschuld von 200 000 Mk. — 130 000 Mark erlassen!!** Reich und Land sollen dem Beispiel Mannheims folgen! Also Mannem doch vorne! Herr Heimerich meinte sogar, die Firma Lanz sei nunmehr völlig gesund! Es wäre ein Nachteil gewesen, daß sie ein Familienunternehmen war, weil dieses zu hohe Kredite in Anspruch nehmen konnte. Schließlich ließ er die Hoffnung durchblicken, daß Lanz bald wieder 600 Angestellten und 3000 Arbeitern Arbeit und Brot gibt. (Er ist halt doch ein guter Wirtschaftsankurbler, der Herr OB.!) Schließlich wurde das Steuergeschenk genehmigt, gegen die Stimmen der NSDAP. Der große Gewerkschaftler Trumpfheller enthielt sich der Stimme im Gegensatz zu seinen sechs übrigen Genossen, welche der Vorlage zustimmten. Man hört, daß Trumpfheller bereits Anschluß an die SAP. der Rosenfeld und Seidewitz sucht, nachdem die KPD. deutlich abgelehnt haben soll, wegen der Belastung usw.!

Zusammenlegung von Aemtern

Große, auf dem Städtetag vorbereitete Ereignisse werfen ihren Schatten voraus. Verschiedene Aemter sollen zusammengelegt werden. Zum Generaldirektor der vereinigten „technischen" Aemter soll Verlautbarungen nach Herr Oberbaudirektor Jitzler ernannt werden, der Mann, dessen Arbeitsgebiet sich zu 90 Prozent verflüchtigt hat, den man aber aus Gründen der Pietät nicht abbauen will. Wir wissen Bescheid und werden zu gegebener Zeit auf diese Pläne zurückkommen. Einstweilen wurde die Vorlage nicht verabschiedet, wahrscheinlich deshalb, weil die Parteien noch nicht handelseinig sind.

Der Sparkommissar und seine 30 000 Mark

Der Herr Sparkommissar ist seit langem wieder abgereist, ein Gutachten, das doch der Zweck seines Hierseins war, steht bis heute noch aus. Doch trösten wir uns mit Stuttgart, dem es auch nicht besser ergangen ist. Die Stadtverwaltung wird nicht sehr böse sein. Entweder ist der Herr Sparkommissar ein gutmütiger Mann, der dem Herrn OB. in diesen sorgenvollen Zeiten nicht neues Ungemach bereiten möchte, oder er denkt, es ist doch alles zu spät und schließlich für die Katz. Freuen wir uns also, daß 30 000 Reichsmark für einen guten Zweck produktiv ausgegeben sind. Winke, winke!

Ein sonderbarer Sparausschuß

Er besteht tatsächlich und seine Zusammensetzung garantiert uns dafür, daß wirklich gespart wird. Er besteht nämlich aus lauter hohen städt. Beamten. Die gewählten Vertreter der Bürgerschaft haben dort nichts verloren. Darüber führt das Zentrum bittere Klage, die aber vom Oberbürgermeister kaltlächelnd damit abgetan wird, daß er sagt, darüber habe er allein zu bestimmen! Das Zentrum scheint auch nur deshalb mit diesem Ausschuß nicht einverstanden zu sein, weil nicht genügend schwarze Vertreter dort vorhanden sind. Eigentlich auch keine Behandlung von Seiten eines OB. gegenüber einer langjährigen Regierungspartei. Doch trösten Sie sich, Herr Guden! Undank ist nun halt einmal der Welt Lohn!

Hier wurde die Tagesordnung mangels guter Stimmung abgebrochen. Der noch auf der TO. stehende nationalsozialistische Antrag betr. Notstandsarbeiter wurde damit zum zweitenmal vertagt. Deshalb wurde er ja schließlich an den Schwanz der TO. gesetzt. Frei Heu!

Nibelungensaal Montag, den 15. Februar 1932 abends 8.30 Uhr
MASSENVERSAMMLUNG
Es sprechen:
Gauleiter **Robert Wagner**
Gruppenführer Südwest **von Jagow**
über:
DIE REICHSPRÄSIDENTENWAHL
SA.-Kapelle spielt / SA.-Chor singt
Karten-Vorverkauf: Völk. Buchhandlung, P 5, 13a.

Tageskalender:

Aschermittwoch, den 10. Februar

Nationaltheater: Nur für die Freie Volksbühne „Carmen", Oper von Bizet. 19.30 Uhr.

Planetarium im Luisenpark: 15 und 16 Uhr Besichtigung. 17 Uhr Vorführung.

Sport-Beobachter.

Fussball.

Eberbach—Rohrbach 2:1.

Im Spiel um die Meisterschaft der Abt. 1 und 2 gab es am Sonntag eine große Ueberraschung. Allgemein rechnete man mit einem sicheren Sieg der Rohrbacher, doch leisteten die Eberbacher auf eigenem Platze einen unerwartet starken Widerstand; während vor der Pause die Eberbacher leicht überlegen spielten, hatten in der zweiten Spielhälfte die Rohrbacher weit mehr vom Spiel und drängten den Gegner dauernd in seine Spielhälfte zurück. Durch geschickte Verteidigung sowie durch vorzügliches Spiel des Torhüters blieb der Ausgleich für Rohrbach jedoch versagt.

Durch den Ausgang dieses Treffens mußte ein Wiederholungsspiel angesetzt werden. Dasselbe findet bereits am kommenden Sonntag auf dem Platz des 1. FC. 05 statt.

Weitere Ergebnisse im Neckarkreis

A-Klasse.

Ostersheim—Neckarsteinach	7:0
Ketsch—Neckargemünd	6:0

B-Klasse.

TB. Walldorf—Baiertal	3:1
Reilingen—TV. Kirchheim	4:0
TB. Heidelberg—TV. Rohrbach	1:4

Handball.

Um die süddeutsche Handballmeisterschaft

Sportklub Saarlouis-Roden gegen VfR. Mannheim 2:6.

Der Rheinmeister weilte am Sonntag in Saarlouis-Roden und konnte seinen Start um die „Süddeutsche" gleich zu einem Erfolge gestalten. Der Saarmeister war den Leuten vom Rhein in technischer und taktischer Beziehung klar unterlegen. Durch großen Eifer und manchmal auch hartes Spiel wollte der Platzverein diese Mängel wieder ausgleichen, aber dank der guten Arbeit des Schiedsrichters blieb das Spiel im Rahmen des Erlaubten. Bei dem Saarmeister war der Torwart Schama in der ersten Hälfte große Klasse, mußte sich aber dann doch der zahlreichen Angriffe des VfR.-Sturmes beugen. Der VfR. konnte keinen schwachen Punkt aufweisen. Torwart Mänkele verblüffte die 1500 Zuschauer durch seine eiserne Ruhe. Der beste Mannschaftsteil war die Verteidigung mit Illhardt und Ziegler. In der Läuferreihe des Rheinmeisters war Morgen die treibende Kraft. Immer wieder schickte er seinen Sturm mit guten Vorlagen ins Feuer. Derselbe brachte seine Mannschaft durch zwei Tore in Führung. Die Außenläufer Schwarzelbach u. Schönberger ließen die Flügel des Gastgebers nie zur Entfaltung ihres Könnens kommen. Kees in der Mitte war ein guter Sturmführer. Hofmann und Sornberger waren zwei ausdauernde Verbinder, doch dürften diese die Außenspieler in geeigneten Momenten besser bedienen. Diese selbst waren durch Freiläufe öfters in bester Schußstellung, hatten aber viel Pech. Der Spielverlauf selbst bringt dem Saarmeister durch Hirp die Führung, doch die Blauen können durch Morgen (2), Hofmann und Kees den Halbzeitstand von 4:1 herstellen. In der zweiten Spielhälfte leistet Saarlouis härteren Widerstand und holt beim Stande 5:1 ein Tor auf. Bald ist durch Sornberger die alte Tordifferenz wieder hergestellt. VfR. bleibt in einem schnellen und manchmal etwas hartem Spiel verdienter Sieger. **Am kommenden Sonntag hat der Rheinmeister sein zweites Spiel in Darmstadt zu bestreiten.** Auf das Ergebnis darf man besonders gespannt sein, da VfR. durchweg immer den kürzeren gegen die Darmstädter Meistermannschaft zog.

Rugby.

Am Sonntag weilte eine kombinierte Mannschaft des HTV. 46 zum fälligen Pflicht-Rückspiel bei der Rugby-Abteilung des Fußballvereins Allemannia Worms. Die Alemannen haben sich seit ihrem letzten Spiel ganz besonders gut entwickelt, was auch das Resultat 8:0 für HTV. bestätigt. Daß die Turner gern gesehene Gäste waren, beweist ein Spielantrag auf dem HTV.-Platze in allernächster Zeit.

Tischtennis.

Der im November gegründete Tischtennis-Club „Fortuna-Stadt" (Mannheim) trug in den letzten vier Wochen folgende Kämpfe aus: am 9. 1. gegen Kolonie Neckarau 10:5, am 16. 1. gegen Kappes Neckarau 12:3, am 22. 1. gegen Agilitas 7:8, am 25. 1. gegen Rheingold 8:7 (Vorkampf), am 28. 1. gegen Grün-Schwarz 9:6, am 1. 2. gegen Rheingold 10:5 (Rückkampf), am 2. 2. gegen Schwarz-Rot 10:5. Die zweite cMannschaft konnte nach zwei Niederlagen zu zwei Siegen kommen. Sie erzielte folgende Resultate: am 20. 1. gegen Agilitas 2:13, am 28. 1. gegen Grün-Schwarz 6:9, am 29. 1. gegen Rheingold 8:7 (Vorkampf), am 1. 2. gegen Rheingold 9:6 (Rückkampf). Uebungslokal des Tisch-Tennis-Club „Fortuna Stadt" — Stadt Lindau U 5, 1.

Olympische Winterspiele

Amerika gewinnt auch die letzte Eis-Schnellaufkonkurrenz.

10 000 Meter: Die 2. Goldmedaille für Jaffee.

Am Montag nachmittag herrschte in Lake Placid leichtes Schneetreiben, sodaß der 10 000 Meter-Lauf als einzige Konkurrenz zum Austrag kam. Der Besuch war mit 3000 Interessenten recht gut, die dann auch in bester Stimmung das Stadion verließen, da sie erneut einem Sieg ihrer Landleute zujubeln konnten. Jaffee hatte sofort vom Start weg die Führung übernommen, die er auch bis zum Schluß nicht mehr abgab. In der Schlußrunde führte der Amerikaner noch 10 Meter vor Ballangrud. Jaffee hatte Pech, denn 5 Meter vor dem Ziel stürzte er, aber seine Geschwindigkeit war so groß, daß er dennoch 2 Meter vor dem Norweger durchs Ziel rutschte! Amerika hatte also auch die letzte der vier Eisschnellaufkonkurrenzen an sich gebracht: 500 Meter Shea, 1500 Meter Shea, 5000 Meter Jaffee, 10 000 Meter Jaffee.

Ergebnis.

10 000 Meter-Lauf: 1. Jaffee-USA. 19:13,6 Minuten, 2. Ballangrud-Norwegen 2 Meter zurück, 3. Stack-Kanada, 4. Wedge USA., 5. Blaisdell-USA., 6. Evensen-Norwegen, 7. Hurd-Kanada, 8. Schröder-USA.

Zwei 5:0 Siege der Eishockey-Favoriten USA. und Kanada.

Nachdem Schneetreiben eine Verlegung des Eishockeykampfes Amerika—Polen notwendig gemacht hatte, fanden am Montag abend in Lake Placid zwei Eishockeybegegnungen statt, die beide mit 5:0 Siegen der Favoriten Kanada und Amerika endeten. Amerika schlug Polen 5:0 (1:0, 1:0, 3:0) und Kanada bezwang Deutschland gleichfalls 5:0 ((2:0, 1:0, 2:0). Somit ergibt sich jetzt nach Beginn der Rückrunde folgender Tabellenstand:

Kanada	4	4	—	—	20: 2	8:0
USA.	4	3	—	1	17: 3	6:2
Deutschland	4	1	—	3	3:17	2:6
Polen	4	—	—	4	2:20	0:8

Der Beginn des Eiskunstlaufens. Grafström enttäuscht beim Pflichtlauf.

In Lake Placid begannen am Montag die Konkurrenzen im Eiskunstlaufen mit den Pflichtübungen der Herren. Während der Olympiasieger von 1923, der Schwede Gillis Grafström enttäuschte — Grafström büßte durch einen Sturz bei seiner ersten Figur wertvolle Punkte ein — zeigte der Wiener Weltmeister Karl Schäfer bei den Pflichtübungen fabelhafte Leistungen. Von den Amerikanern hinterließen Vinson und Turner den besten Eindruck.

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 11. Februar.

Heilsberg: 16.15 Romantische Musik. 17.45 Bücher. 18.25 Landwirtschafts-Funk. 18.50 Englisch. 19.15 Schlager. 20 Bergengruen liest. 20.30 Moderne Orgelmusik. 21.15 „Der Ausländer", von Johst.

Königswusterhausen: 16.30 Pädagogik. 16.30 Konzert. 17.30 Koloniale Neuzeit. 18 Himmelskunde. 18.30 Spanisch. 19 Heutiges Rußland. 19.30 Für den Landwirt. 20 Frankfurter Konzert. 21 Frankfurt: „Marksteine deutscher Luftfahrt". 21.30 Tanz-Musik.

Mühlacker: 16.30 Das Haus. 17.05 Konzert. 18.40 Manuskript z. Premiere. 19.05 Frankfurt: Tägl. Begegnungen. 19.35 Frankfurt: Mnk. Grundbegriffe. 20.05 Frankfurt: Englische und schottische Studentenlieder. 21 Frankfurt: Zeitbericht. 21.30 Frankfurt: Violinkonzert. 22.35 Frankfurt: Klaviermusik.

München: 16.20 Orgel. 17.05 Skizzen. 17.25 Konzert. 18.35 Wirtschaftsfragne. 18.55 Für den Landwirt. 19.15 Rettungswesen. 19.35 Konzert. 20.30 „Das Apostelspiel". 21.30 Kammermusik.

Kurze Wirtschafts-Nachrichten

Russisches Holzdumping.

Moskau (über Kowno), 8. Febr. Nach einer Meldung der Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union hat das Holzkommissariat Anweisung erteilt, daß die Zahl der bei den Forstarbeiten beschäftigten Kollektivbauern in kürzester Frist auf 700 000 Mann erhöht werden soll. Die Maßnahme wird mit der Notwendigkeit einer Vermehrung der Holzausfuhr begründet. Die russischen Holzpreise sind ohnehin Dumping-Preise und es ist Zeit, daß die deutsche Regierung endlich etwas gegen die drohende Zerstörung des deutschen Holzhandels tut.

Mannheimer Hafenverkehr im Januar 1932.

Der Wasserstand des Rheins wie des Neckars ging bis einschließlich 3. Januar weiter zurück. Durch plötzlich einsetzende Warmluft und Regen trat im Gebirge Schneeschmelze ein und brachte Rhein und Neckar rasch zum Steigen. Der höchste Wasserstand wurde am 11. Januar im Rhein mit 555 und im Neckar mit 564 Zentimeter erreicht. Von da ab ging der Wasserstand anhaltend zurück. Der niedrigste Stand des Rheins betrug am 3. Januar 208, der des Neckars 223 Zentimeter. Die Schiffahrt war auch im Januar schlecht beschäftigt. Ende Januar waren immer noch 95 Kähne mit einer Ladefähigkeit von 89 927 Tonnen stillgelegt.

Der Gesamtumschlag betrug 318 225 Tonnen (i. V. 444 478 Tonnen), gegenüber dem Vormonat weniger 91 555 Tonnen. Im Rheinverkehr kamen an 240 Güterboote und 630 Schleppkähne mit 249 779 Tonnen, ab gingen 240 Güterboote und 600 Schleppkähne mit 50 728 Tonnen. Im Neckarverkehr betrug die Ankunft drei Güterboote und 59 Schleppkähne mit 13 222 Tonnen, der Abgang drei Güterboote und 30 Schleppkähne mit 4496 Tonnen.

Der Umschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff betrug auf dem Rhein 24 885 Tonnen, auf dem Neckar 16 857 Tonnen.

Auf dem Neckar sind 13 direkte Schleppzüge abgegangen. An Güterwagen wurden im Januar gestellt im Handelshafen 9838, im Industriehafen 7126 und im Rheinauhafen 8406 Zehn-Tonnen-Wagen.

Parteiamtliche Mitteilungen.

REICHSLEITUNG MÜNCHEN

Betrifft Ablehnung von Mitgliedern des Republikanischen Richterbundes als Richter.

NSK. Die Rechtsabteilung der Reichsleitung gibt bekannt:

Der Republikanische Richterbund ist korporatives Mitglied der sogenannten „Eisernen Front". Nach den amtlich geduldeten Erklärungen des preußischen Staatsbeamten, Regierungsrat Dr. Muhle, in Berlin, bezweckt die „Eiserne Front" den Kampf gegen die Bestrebungen des Nationalsozialismus in jeder Form und mit allen Mitteln. Insbesondere sollen auch kommende legale nationalsozialistische Regierungen im Wege des „Bürgerkriegs" bekämpft werden.

Demnach werden Mitglieder des Republikanischen Richterbundes, die als Richter über Nationalsozialisten urteilen sollen, nichts dagegen einzuwenden haben, daß sie Nationalsozialisten gegenüber für befangen erklärt werden.

Allen Nationalsozialisten, insbesondere den nationalsozialistischen Verteidigern und jenen Parteigenossen, die sich als Angeklagte künftig vor Gerichten verteidigen müssen, wird daher zur Kenntnis gebracht, daß die Strafkammer des Landgerichts Chemnitz am 24. Januar 1932, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hoffmann, die Ablehnung des Landgerichtsdirektors Brodauf als Richter in einem Strafprozeß gegen Nationalsozialisten für begründet erklärt. Diese Begründung stützt sich diesem republikanischen Richter gegenüber auf die aus der Mitwirkung des Republikanischen Richterbundes an den illegalen Kampfesbestrebungen gegen den Nationalsozialismus folgende notwendige Befangenheit.

Von dem **Ablehnungsrecht soll daher künftig im Interesse der nationalsozialistischen Angeklagten restlos Gebrauch gemacht werden** derart, daß im Sinne des § 24 Abs. 2 der Strafprozeßordnung bei Richtern, die Mitglieder des Republikanischen Richterbundes sind, das Mißtrauen gegen die richterliche Unparteilichkeit Nationalsozialisten gegenüber begründet ist.

Ablehnungsbeschlüsse wollen im Durchschlag unverzüglich an die Reichsleitung-Rechtsabteilung eingesandt werden.

München, den 29. Januar 1932.

Dr. Frank II.

Bücher-Ecke.

Der zweite Band der Gefesselten Justiz von Gottfried Zarnow wird allen Verfolgungen zum Trotz im Frühjahr bei J. F. Lehmanns Verlag in München erscheinen. Sein Kernstück ist eine eingehende Darstellung der Prozesse gegen die niedersächsischen „Bombenleger" Klaus Heim und Genossen. Ihnen gegenübergestellt ist das Verfahren gegen die aufrührerischen Zentrumswinzer an der Mosel. In Holstein für einige Schreckbomben 50 Jahre Zuchthaus, an der Mosel für die Zerstörung des Finanzamts und die Vernichtung der Akten einige nachträglich auch noch erlassene Monate Gefängnis und Millionengeschenke als Beihilfen. Nicht weniger neu sind die Abschnitte Barmat und die preußische Sozialdemokratie und die rote Richterhetze, insbesondere beleuchtet durch den tragischen Fall Bombe. Das Satirspiel stellen dar Variationen über das Thema „Klagt er oder klagt er nicht", nämlich der Staatssekretär Weismann gegen den ihn des Meineids beschuldigenden Bücherrevisor Lachmann. Auch hier beweist eine Fülle von Urkunden, daß Zarnows Anklagen unwiderleglich sind. Auch die übrigen Abschnitte des wieder außerordentlich spannenden und abwechslungsreichen Buches beschäftigen sich mit den Eingriffen der schwarz-roten Verwaltung in die Justiz und zeigen, daß der mit so großer Erregung aufgenommene erste Band nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Sumpf gebracht hat.

Der zweite Band kostet wieder 3,60 Mk. geheftet und 5 Mark gebunden, er muß im Ausland hergestellt werden und geht den Bestellern sogleich nach Fertigstellung zu. Man weiß ja nicht, ob nicht die Angegriffenen wie beim ersten Band, allerdings erfolglos, nun auch beim zweiten versuchen werden, ihn durch eine einstweilige Verfügung wenigstens vorläufig unschädlich zu machen.

*

Erfolge Nationalsozialistischer Betriebszellen bei den Betriebsrätewahlen im Frühjahr 1931.

NSK. Ueber 60 Jahre kämpfte die deutsche Gewerkschaftsbewegung um die deutsche Arbeiterschaft. Zuerst eine Bewegung, der es nur darum zu tun war, ehrlich das Lebensrecht der Arbeiter- und Angestelltenschaft zu vertreten, wurden die Gewerkschaften ein Machtinstrument der sozialdemokratischen Partei.

Geschickt haben diese es verstanden, den Kampfwillen des deutschen Arbeiters um seine **wirtschaftliche Richtigstellung** für ihre volks- und arbeiterfeindlichen Ziele auszunützen.

60 Jahre lang wurde in Werkstätten und Betrieben ein rücksichtsloser Kampf gegen den andersdenkenden Arbeiter geführt, der den internationalen marxistischen Solidaritätsschwindel der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführung nicht mitmachen wollte.

Mit dem Erstarken des Nationalsozialismus wurde das anders.

Nur ein Jahr nationalsozialistische Betriebszellen hat genügt, um in die Front des Marxismus klaffende Breschen zu schlagen.

Nur ein Jahr NSBO. — und schon haben die Gewerkschaftsbonzen sie kennen und fürchten gelernt.

Das Verbot der Betriebsrätewahlen im Frühjahr 1932 ist die Ausgeburt dieser Furcht.

Die Erfolge der NSBO. bei den Betriebsrätewahlen 1931, die den **ersten Ansturm gegen den Betriebsmarxismus**

darstellten, haben genügt, um die marxistischen Hochburgen zu erschüttern.

Ueber die Erfolge dieser ersten im Zeichen des Nationalsozialismus stehenden Betriebsratswahl berichtet das

Sonderheft Nr. 1 des „Arbeitertum".

Es gibt einen umfassenden statistischen Ueberblick über die Wahlergebnisse in den Betrieben, wo nationalsozialistische Listen aufgestellt wurden und kostet nur —,20 RM.

Erhältlich durch die Gau-Betriebszellen-Abteilung und die Reichsbetriebszellen-Abteilung, München, Karlstraße 14/1.

Jeder Redner, jeder Amtswalter muß dieses Heft besitzen, das ihm ausgezeichnetes Material in die Hand gibt.

*

Werner Jansen „Verratene Heimat" Roman. Leinen 4,80 Mk. broschiert 3,80 Mk. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Jansens neuestes Werk ist ein Abbild unserer heutigen trostlosen Zeit. Man glaubt, wenn man seine früheren Werke kennt, er habe versucht, zu deuteln oder zu drehen, um eine Zeitparallele zu schaffen. Man erkennt in diesem Roman, daß alles historische Geschehen immer wieder nach unabänderlichen naturgegebenen Gesetzen verläuft.

Jansens Stil hat sich zu erstaunlicher Reife entwickelt. Unübertrefflich ist seine Fähigkeit, mit knappen Worten eine neue Gestalt einzuführen und dessen Charakter vor dem Leser erstehen zu lassen. „Verratene Heimat" müßte jeder kennen lernen! hs.

*

Walter Michel „Mitschewo", Das Grauen im Osten, Erzählung, Ganzleinen 4,80 Mk., broschiert 3,80 Mk. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Das Buch von treuester Kameradschaft und von schwersten Opfern aus Liebe zum Vaterlande. Eine erschütternde Darstellung der entsetzlichen Leiden, denen die deutschen Kriegsgefangenen ausgesetzt waren. Die schlichte, wahrheitsgetreue Erzählung wirkt in ihrer einfachen Sprache so ergreifend, daß man zum Schluß die Befreiung aus russischer Gefangenschaft als wahre Erlösung empfindet.

Jeder wahrhaft Deutsche sollte dieses Dokument lesen, denn hier werden die abscheulichen Verbrechen an den deutschen Kriegsgefangnen in Rußland aufgedeckt. hs.

Benützt die Partei-Bücherei

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik und Badische Politik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Kunst: B. Geeger-Kelbe; für Gemeindepolitik, Lokales und Bewegungsteil der Bezirke Mannheim und Weinheim: W. Kapel-Mannheim; für Gemeindepolitik Lokales und Bewegungsteil der übrigen Gebiete: Ueberle; für Reich und Fern und Sport: Ueberle; für Anzeigen: Hammer-Heidelberg. Ott-Mannheim. Sämtliche in Heidelberg. (W. Kapel, z. Zt. in Mannheim.)
Druckerei Winter, Heidelberg.
Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr

MARCHIVUM

Heidelberg

Ein großer Posten Emaillewaren

soll mit ganz geringer Preisspanne durch die unterzeichneten Firmen so rasch als möglich abgesetzt werden. Nur reguläre Ware (kein Ausschuß). Prüfen Sie die gute Qualität.

25 Pfg.	50 Pfg.	50 Pfg.
Schüssel weiß, 20 cm Seifenhalter, weiß Leuchter, weiß Schöpflöffel, weiß Schaumlöffel, weiß Backschaufel, weiß	Milchtopf m. Ausguß, 14 cm Kaffeekanne, 10 cm Nudelpfanne, 18 cm Waschschüssel weiß, 30 cm Kasserole mit Stiel, 18 cm Nachttopf, 20 cm	Fleischtopf 16 cm Kehrschaufel weiß, Eimer grau, 22 cm Schmortopf, 18 cm Schüssel tief, 22cm
1 Mark	**1 Mark**	**2 Mark**
Kasserole mit Stiel, 20 cm Salatseiher, 26 cm Sand-, Seife-, Soda - Behälter weiß Suppenschüssel weiß, 24 cm	Fleischtopf, 24 cm Schmortopf, 26 cm Kaffeekanne weiß, 14 cm Bundform, 22 cm Eimer weiß, 28 cm	Kartoffelkocher, 20 cm Teigschüssel, 40 cm Fettlöffelblech, weiß Fleischtopf 26 cm, mit Deckel Waschkrug, weiß

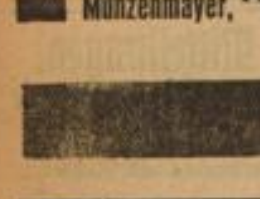
J. Tischer — Hauptstr. 73, beim Perkeo

Th. Ulmer — Brückenstr. 28

36 Pfg. 1 L. Maikammerer Weißwein nur von **Wülling**
Jetzt Ingrimstraße **10** (Laden) und Dreikönigstraße 19.

X „X"- und „O"-Beine O
heilt ohne Berufsstörung **H. Eber, München,** Schraudolphstr. 36. Prosp. „H" Rückporto. — Pg. Ermäßigung!

Ia. Flammnuß-Kohlen
(Saar)
per Zentner Mk. **1.55** ab Lager
bei Pg. und S.S.-Mann
Kurt Handrich
Kohlenhandlung
Bergheimerstr. 127 — Telefon 2153



Mein Angebot bietet
große Vorteile im Einkauf von
Damenschirmen
Herrenschirmen, Kinderschirmen
Stockschirmen u. Spazierstöcken.
Versäumen Sie bitte nicht diese besonders günstige Einkaufsgelegenheit. **Nur beim Fachmann**
Münzenmayer, Plöck 11 — Bitte beachten Sie die Preise im Fenster. 5% **Rabatt.**

Das neue Deutschland

Die illustrierte Monatsschrift für die deutsche Freiheitsbewegung und die nationalsozialistische Weltanschauung. Sie erstrebt die Verbreitung des Nationalsozialismus in geschichtlicher Anlehnung an Deutschlands größte Vergangenheit und die Sammlung aller nationalen Kräfte unter dieser Fahne in einer Front gegen alle internationalen Gegner und deren Bundesgenossen. Preis: das Heft 1 RM., bei Jahresbestellung 10 RM., zuzüglich 1 RM. Postbestellgeld.

Bestellen Sie noch heute bei Ihrer N.S.-Buchhandlung, bei der Post oder beim Verlag „Nationale Front", Albert Müller, Leipzig C 1, Georgiring 3

SA. und SS.
kaufen ihre
Taschenlampen und Batterien
nur bei
Prestinari
Kleinschmidtstraße
Sonderpreise!

In größerer Landgemeinde evang., suche ich
kleines Haus
mit bestehend. Kolonialwarengesch. zu kaufen.
Angeb. unt. Nr. 234 an den Verlag d. Ztg.

6 Zimmerwohnung
in Neuenheim auf 1. April zu vermieten. Hochpart., mit allem Zubehör und 1 Dachzimmer. Näheres beim
Hausbesitzerverein
Hauptstr. 108, II.

Volk's
OFEN und **HERDE**
Dreikönigstraße 4.

Stadttheater Heidelberg.

Mittwoch 10. Februar	19.45 — 22.30	Auß. Abonn. u. B.V.B. Abt. I **Der Tag „J"** Schauspiel von Maxim Ziese.
Donnerstag 11. Februar	19.45 — 22.15	Abonn. B 21 **Nina** Komödie von Bruno Frank.
Freitag 12. Februar	19.45 — 22.30	Abonn. C 20 Neueinstudiert: **Die Faschingsfee** Operette v. Emmerich Kalmann
Samstag 13. Februar	19.45 — 22.30	Halbe Preise. Zum letzten Male: **Die Fledermaus** Operette von Johann Strauß.
Sonntag 14. Februar	15.00 — 17.45	Kleine Preise. **Im weißen Rößl** Singspiel von Ralph Benatzky.
	20.00 — 23.00	Ermäßigte Preise. **Die Blume von Hawaii** Operette von Paul Abraham.

Hausbesitzerverein Heidelberg
Donnerstag, den 11. Februar 1932, abends 8½ Uhr, in der **Stadthalle-Wirtschaft**
ordentl. Mitgliederversammlung
wozu unsere Mitglieder eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht 1931
2. Rechnungsbericht 1931
3. Voranschlag für 1932
4. Wahlen
5. Beantwortung von Anfragen.

Außerdem **Vorträge:**
Ist der Hausbesitz der Nutznießer der 4. Notverordnung?
Künftige Mietregelung durch die Fürsorge — Aufschub der Behandlung der Kläranlage.

Heidelberg, den 27. Januar 1932.
Der Vorstand.

Geschäftszimmer: Hauptstr. 108, 2. Stock. — Auskunfterteilung täglich von 9—12½ und von 3—5 Uhr. Samstag nachm. geschlossen. — Jahresbeitrag Mk. 6.—.

Mannheim

Achtung Brautleute!
Kaufen Sie doch Ihre Möbel direkt beim Hersteller. Sie sparen hierbei sehr viel Geld. Auch haben Sie die Gewißheit, daß Sie nur beste Qualitätsarbeit erhalten. Als Beispiel biete ich Ihnen heute an:
Küche komplett, neues Modell mit eingebaut. Kühlschrank . . . . . RM. **178.-**
Schlafzimmer, 80 cm brt. schwer Eiche mit abgerundeten Ecken . . RM. **495.-**
Möbelwerkstätte **JOH. SCHÖN, D 4. 1**

Adam Ammann Mannheim Q 3, 1 Telephon Nr. 33789
Spezialhaus für Berufs-Kleidung
Berufsmäntel für Damen- und Herren
Blaue Arbeiter-Anzüge von **3.70** an
Loden-Joppen / Unterkleidung

Lernt Auto und Motorrad **Fahren**
zu konkurrenzlosen Preisen.
Fahrschule Karl Lövenich, Mannheim B 6, 15, Tel. 22835

Ihre Schuhe
besohlt gut und billig
LUDWIG ERTL, Schuhsohlerei
Waldhofstraße 8.

Matratzen
Billig u. preiswert kaufen Sie vorteilhaft nur beim Fachmann
LUTZ, Polsterwerkstätte
T 5. 18 — Telefon 28733
Polstermöbel — Bettstellen — Steppdecken

Bündelbrikett
Kohlen, Koks, Holz
Carl Schmidt
Mannheim, Jungbuschstr. 13
Telephon 29217/18

Besondere Gelegenheit!
Speisezimmer
Rosenholz, neu, Büfett 220 brt., Ditrine, Auszugtisch, 2 Polstersessel und 4 Polsterstühle
RM. 580.-
Rudolf Landes Nachf.
nur **Q 5, 4.**

Herrensohlen v. RM. 3.- an
Herrenfleck 1.-
Damensohlen v. 2.30 an
Damenfleck -.80
Kindersohlen je nach Größe
Pg. Johannes Bossert
Schuhmacher
T 4a, Nr. 3.

Das gute kräftige
Bauernbrot
nur Bäckerei Schneider
G 7, 8 — Tel. 33666
Versand nach allen Stadtteilen.

Wir glauben nicht,
daß die Anzeigen des deutschen Geschäftsmannes, die, seinen Mitteln entsprechend, neben der groß aufgezogenen jüdischen Reklame erscheinen, besondere Wirkung besitzen.
Wir sind aber der Ueberzeugung,
daß die groß aufgezogene jüdische Reklame **ohne** die Anzeigen des deutschen Geschäftsmannes ihre **Wirkung verlieren** würde.

Wer deutsch will sein kauft nicht beim Juden, Warenhaus oder Konsumverein.

Der Anzeigenteil unserer Zeitung ist der Wegweiser für den deutschbewußten Käufer.

Küchen
neueste Modelle
billig bei
DIETRICH
E 3, 11

HANS DINKEL
Schuhmacherei
empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten. Erstklassiges Material. Billigste Berechnung. Fürsorgescheine werden entgegengenommen.
U 5, 8

Bäckerei Fritz Andermann
Schwetzingen, Mannheimer Straße 7
Telephon 593
empfiehlt Backwaren aller Art in guter Ausführung — 2mal täglich frische Brötchen

Optiker-Soyez
Individ. Augengläseranfertigung nach Maß
Lieferant aller Krankenkassen.
R 3, 1, Mittelstr. 36, O 4, 13

ZU VERMIETEN
Sonnige 3-Zimmer-Etagenwohnung mit Küche, einger. Bad und Speisekammer in 3 Familienwohnhaus (Neubau) in Käfertal, freie ruh. Lage, per 1. April zu vermieten. Zu erfr. Telefon 506 89.

Nationaltheater Mannheim.

Mittwoch, 10. Febr.: Für die Theatergem. Freie Volksbühne — Abt. 21—25, 31—35, 56—60, 79—85, 86—90, 171—192, 420—427, 801—809 und Gruppe S: **„Carmen"**, Oper von Georges Bizet. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.45 Uhr.

Donnerstag, 11. Febr.: A 22, Sondermiete A 10; kleine Preise: **„Stella"**, Trauerspiel von Goethe. Anfang 19.30 Uhr, Ende 21.15 Uhr.

Freitag, 12. Febr.: F 21; mitt. Preise; zum letzten Male: **„Das Herz"**, Drama für Musik von Hans Pfitzner. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Samstag, 13. Febr.: Nachm.: **9. Vorstellung für Erwerbslose** — ohne Kartenverkauf: **„Der Biberpelz"**, Komödie von Gerhart Hauptmann. Anfang 15.30 Uhr, Ende 17.45 Uhr. Abend: C 23; mittl. Preise: **„Der Frosch"** (Roxy), Lustspiel von Barry Conners. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr.

Sonntag, 14. Febr.: Nachm.: **10. Vorstellung für Erwerbslose** — ohne Kartenverkauf: **„Don Carlos"**, von Schiller. Anfang 14 Uhr, Ende nach 17 Uhr. — Abends: B 23, Sondermiete B 10, hohe Preise: Uraufführung: **„Der gewaltige Hahnrei"**, musikalische Tragikomödie von Berthold Goldschmidt. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Montag, 15. Febr.: E 22, Sondermiete E 10; hohe Preise: **„Carmen"**, Oper von Georges Bizet. Anfang 19.30 Uhr, Ende nach 22.45 Uhr.

Neues Theater — Rosengarten.
(Im Musensaal)

Freitag, 12. Februar. Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes — Abt. 7—9, 13—16, 19—24, 31—34, 36—39, 41—54, 70, 81, 87 bis 99, 102, 241—242, 801—803, 810: **Der Frosch (Roxy)**, Lustspiel von Barry Conners. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

Nibelungensaal — Rosengarten.

Samstag, 13. Febr.: **„Im weißen Rößl"**, Revue-Operette von Ralph Benatzky. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, 14. Febr.: **„Im weißen Rößl"**, Revue-Operette von Ralph Benatzky. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

L'hafen — Ufa-Palast im Pfalzbau.

Mittwoch, 10. Februar. Freier Verkauf. Schauspielpreise: Der Biberpelz, Komödie von Gerhart Hauptmann. Für die Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes die Abt. 28, 35, 431 bis 434, 601—618, 620—627, 904—905, 910. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Donnerstag, 11. Februar. Freier Verkauf. Schauspielpreise: Der Biberpelz, Komödie von Gerhart Hauptmann. Für die Theatergemeinde Freie Volksbühne die Abt. 101 bis 108, 610—625, 721—725. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Kämpft mit uns gegen Warenhaus, Konsumverein — Kauft nur bei unsern Inserenten ein!

MARCHIVUM